

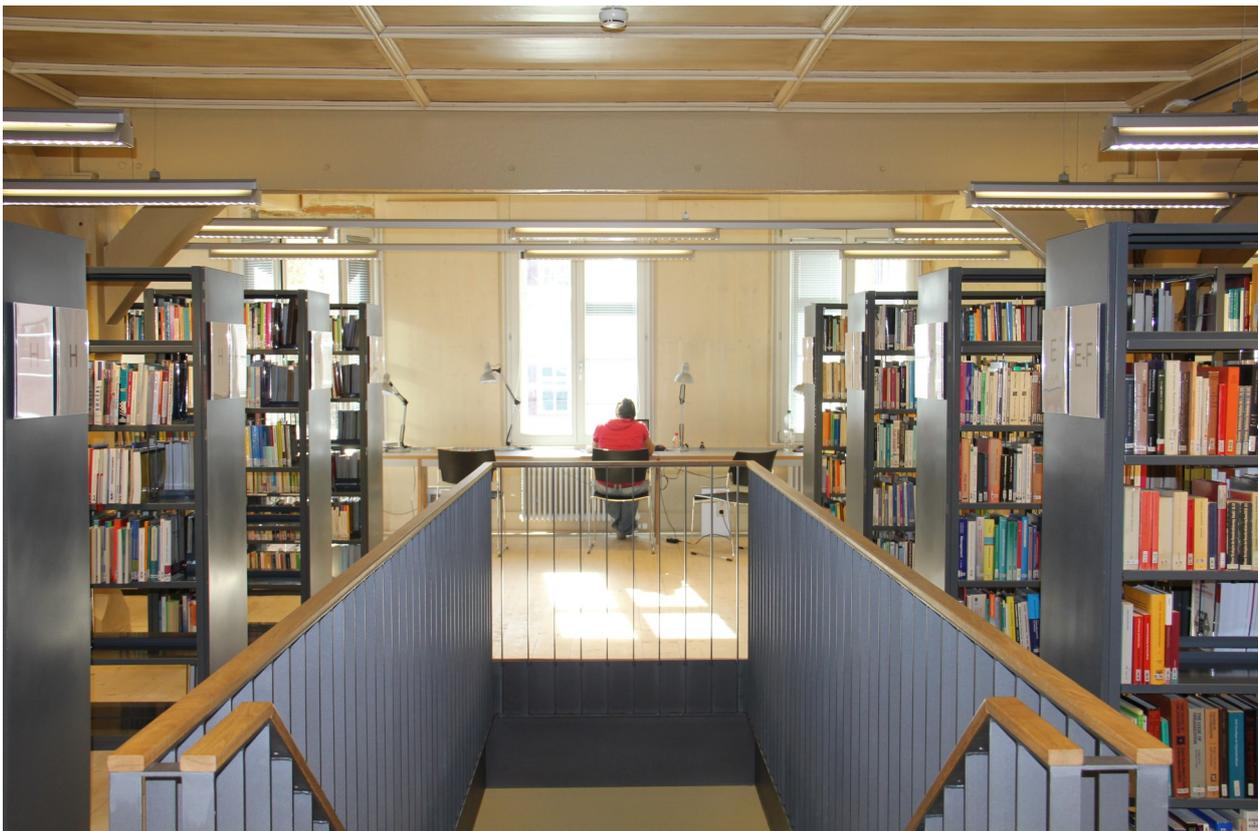


IfE Newsletter

Nachrichten aus dem Institut für Erziehungswissenschaft

Nr. 5

Juli 2016



Im Gespräch mit...

Dr. Stefan Faas

Bevor Herr Dr. Stefan Faas das IfE verlassen und im April 2016 eine Professur für Sozialpädagogik an der PH Schwäbisch Gmünd übernommen hat, haben wir die Gelegenheit für ein gemeinsames Gespräch ergriffen und mit ihm auf seine Zeit am IfE zurückgeblickt und ebenfalls einen Ausblick auf seine zukünftigen Forschungsthemen gewagt.



Aktuelles

Vorwort der Herausgeber 4
 Auftakt zur Tübingen School of Education (TüSE) 5
 Graduiertenkolleg beginnt 2017 6

Mitarbeiter/innen

Neue Mitarbeiter/innen 7
 Verabschiedungen 8
 Ämter, Funktionen und Preise 8
 Emeriti: Prof. em. Dr. phil. Dr. h. c. Günther Dohmen 10
 Ins Licht gerückt: Glykeria Kariofillaki 11

Aus dem Studium

Neuer Masterstudiengang am IfE: Zum WS 2017/18 startet der Studiengang „Bildung und Erziehung: Kultur – Politik – Gesellschaft“ 11
 Der Staatsexamensstudiengang für das berufliche Lehramt wird auf Bachelor/Master-Struktur umgestellt 12
 Studienreise nach Wien für Masterstudierende der Sozialpädagogik 12
 Kunst - Geschmacks- oder Klassenfrage? 13
 Vorstellung einer Abschlussarbeit: Inklusive Erwachsenenbildung 13

Aus der Forschung

Frühpädagogik zwischen Tübingen und Schwäbisch Gmünd
 Im Gespräch mit Dr. Stefan Faas 15
 Ergebnisse aus dem Projekt „Wissenschaftliche Begleitforschung an Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg“ (WissGem) 17
 Neues aus der Arbeitsstelle für Beratungsforschung 18
 Medienpädagogische Kompetenz des beruflichen Weiterbildungspersonals (MEKWEP) 18
 Neu begonnene Forschungsprojekte 19
 Promotionen 19

International

International Fellowship am IfE:
 Dr. Iris Laner forscht und lehrt zu Ästhetischer Bildung 21
 Universität: Strukturen neu begreifen und Dimensionen der Macht auf beiden Seiten wiederfinden 22

Alumni in Praxis und Wissenschaft

Dipl.-Päd. Ursula Schwarzenbart - Diversity Managerin im Daimlerkonzern 23
 3. Tag der Weiterbildung der Universität Tübingen 23

Ausgewählte Publikationen

..... 24

Aus der Fakultät

Einladung der Doktorandenkonvente in das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst 25



Fort- und Weiterbildung

Zertifikatstudiengang „Zielgruppenmarketing in der Weiterbildung“	26
Weiterbildungsangebote für Nachwuchswissenschaftler/innen am IfE	26

Rückblicke

Nach Köln – Sprechen über Sexismus und Rassismus	27
Fachtag Ombudschaft	27
Forschen als Eingehen von Bündnissen. Ein Workshop behandelt die Frage nach Wissenschaft als Praxis	28
„Der Weg entsteht beim Gehen.“ – Zum Workshop „Berufsbild Professorin“ am 27. April 2016	28
Corner Boys und Cops, Vampire und Drogenbosse. Eine Vorlesungsreihe wirbt für intensiven TV-Konsum	29

Ankündigungen

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung	30
40. Sozialpädagogiktag 2016: „Integration – Inklusion‘. Querschnittsaufgaben im Widerstreit?“	30

Kurzmeldungen

Impressum

Vorwort der Herausgeber

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe des Newsletters steht unter dem Vorzeichen wesentlicher Schritte in einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des IfE. Der Wechsel im Amt des geschäftsführenden Direktors des IfE ist zunächst ein eher formaler Akt, der zudem begleitet ist durch die Kontinuität und hohe Professionalität der Geschäftsführung. Demgegenüber ist die Einwerbung eines DFG-Graduiertenkollegs in Kooperation mit Kolleg/innen der Goethe-Universität Frankfurt nicht nur eine weitreichende strukturelle Entwicklung, sondern vor allem ein deutlicher Beleg für abteilungsübergreifend verbindende Themen, die am IfE national und international sichtbar bearbeitet werden. Mit der positiven Begutachtung des Graduiertenkolleg-Antrags bestätigt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) dem IfE auch die herausragende Qualität der bisherigen Forschungsarbeit in Themenfeldern der Übergangsforschung, worauf wir an entsprechender Stelle im Newsletter noch eingehen.

Parallel hierzu wurden die Strukturen der Tübingen School of Education (TüSE) weiter ausgebaut, was neben der Beteiligung des IfE im Scientific Board der TüSE auch die Durchführung von zwei Neuberufungen am IfE bedeutet. Beide Berufungsverfahren sind bereits relativ weit fortgeschritten und machen Berufungen zum Wintersemester 2016/17 möglich. Ein Bericht zur feierlichen Eröffnungsfeier der TüSE in dieser Ausgabe verdeutlicht die Sichtbarkeit dieser Einrichtung innerhalb und außerhalb der Universität.

Nicht nur für den Newsletter ist es wichtig, neben diesen großen strukturverändernden Initiativen deren Grundlage Raum zu geben: Diese drückt sich in der Akquise und Umsetzung von Forschungsprojekten, daraus hervorgehenden Publikationen und Qualifikationen ebenso, wie in einer großen Zahl von innovativen und von den Studierenden geschätzten Lehr- und Beratungsangeboten aus. Diese wesentlichen Qualitätsaspekte und kleineren Erfolge nicht im universitären Alltag untergehen zu lassen, ist ein besonderes Anliegen des IfE-Newsletters.

Darüber hinaus erwartet Sie in dieser Ausgabe ein Interview mit Dr. Stefan Faas, der das IfE zum April verlassen hat und einem Ruf an die PH Schwäbisch-Gmünd gefolgt ist, die Vorstellung einer neuen Professorin am HIB, ein Porträt von Prof. em. Dr. Günther Dohmen sowie die Vorstellung eines neuen Master-Studiengangs. Auch Ergebnisse aus der Forschung – diesmal aus der wissenschaftlichen Begleitung der Gemeinschaftsschulen – werden vorgestellt. Zudem wird die Biographie einer besonders erfolgreichen Absolventin des IfE beschrieben.

Wir hoffen, das breite inhaltliche Spektrum findet Ihr Interesse und freuen uns auf Ihre weiteren Anregungen. Gerne senden wir Ihnen die aktuellen (digitalen) Ausgaben auch im Rahmen eines **Abonnements** zu. Hierzu reicht eine kurze Anmeldung mit der Angabe Ihrer E-Mail-Adresse unter:
newsletter@ife.uni-tuebingen.de

Die Herausgeber

Auftakt zur Tübingen School of Education (TüSE)

Die TüSE wurde in einem mehrjährigen Prozess aufgebaut, in welchem die Lehramtsfächer, die Bildungswissenschaften, die Zentrale Verwaltung und weitere Einrichtungen, insbesondere das IfE, das Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung und das Leibniz-Institut für Wissensmedien, involviert waren und weiterhin sind. Formal existiert die TüSE seit Oktober 2015 mit dem Einrichtungsbeschluss des Senats; die feierliche Eröffnung erfolgte am 19.02.2016 unter Anwesenheit der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Theresia Bauer, MdL.



Rektor Prof. Dr. Bernd Engler, Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, MdL;
Prof. Dr. Thorsten Bohl, Direktor der TüSE (v. l. nach r.)

„Research, Relevance, Responsibility“ sind die Leitbegriffe des im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder erfolgreichen Zukunftskonzepts der Universität Tübingen. Sie sollen das Gesamtprofil der Universität ebenso prägen wie schrittweise auch für den Aufbau einer exzellenten Lehrerbildung „aus einem Guss“ im Rahmen der TüSE strukturgebend werden. Tübingen bekennt sich klar zu seiner gesellschaftlichen Verantwortung, indem relevante Themen aufgegriffen werden, der Bezug zur Profession des Lehrers/der Lehrerin gestärkt und gleichzeitig die anerkannte Forschungsstärke in zahlreichen Bereichen für die Lehrerbildung systematisch fruchtbar gemacht wird. Hierfür wurden nachhaltige Strukturentscheidungen getroffen.

Die TüSE arbeitet in den ersten Jahren in drei Arbeitsbereichen, die nicht zuletzt aufgrund des Erfolgs in der Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ massiv gestärkt wurden. Die drei Arbeitsberei-

che sind (1) Professionsbezug, (2) Forschung und Nachwuchsförderung und (3) Diversity und Internationalisierung. In den Arbeitsbereichen sind jeweils mehrere Projekte angesiedelt, die in einer integrativen Gesamtkonzeption von unterschiedlichen Expertisebereichen federführend bearbeitet werden. Parallel hat die Universität Tübingen in einem gemeinsamen Kraftakt mit dem Wissenschaftsministerium acht Fachdidaktikprofessuren neu und nachhaltig eingerichtet und verfügt nun insgesamt über zwölf Fachdidaktikprofessuren. Zieht man die weiteren Professuren im bildungswissenschaftlichen Bereich hinzu, dann konnten insgesamt 15 *neue* Professuren für Lehrerbildung eingerichtet werden. Hinzu kommt eine Leitungs- und Organisationsstruktur, die aus Eigenmitteln finanziert sowie über die Förderlinie 1 „Innovative Strukturen in der Lehrerbildung stärken“ des Landes Baden-Württemberg ausgebaut werden soll. Ein weiterer Erfolg gelang im Rahmen der Landesausschreibung „Förderlinie 2: Leuchttürme der Lehrerbildung fördern“: Der Antrag „Professionswissen stärken im Kontext eines digitalen Unterrichtslabors (TüDiLab)“ wurde positiv begutachtet.

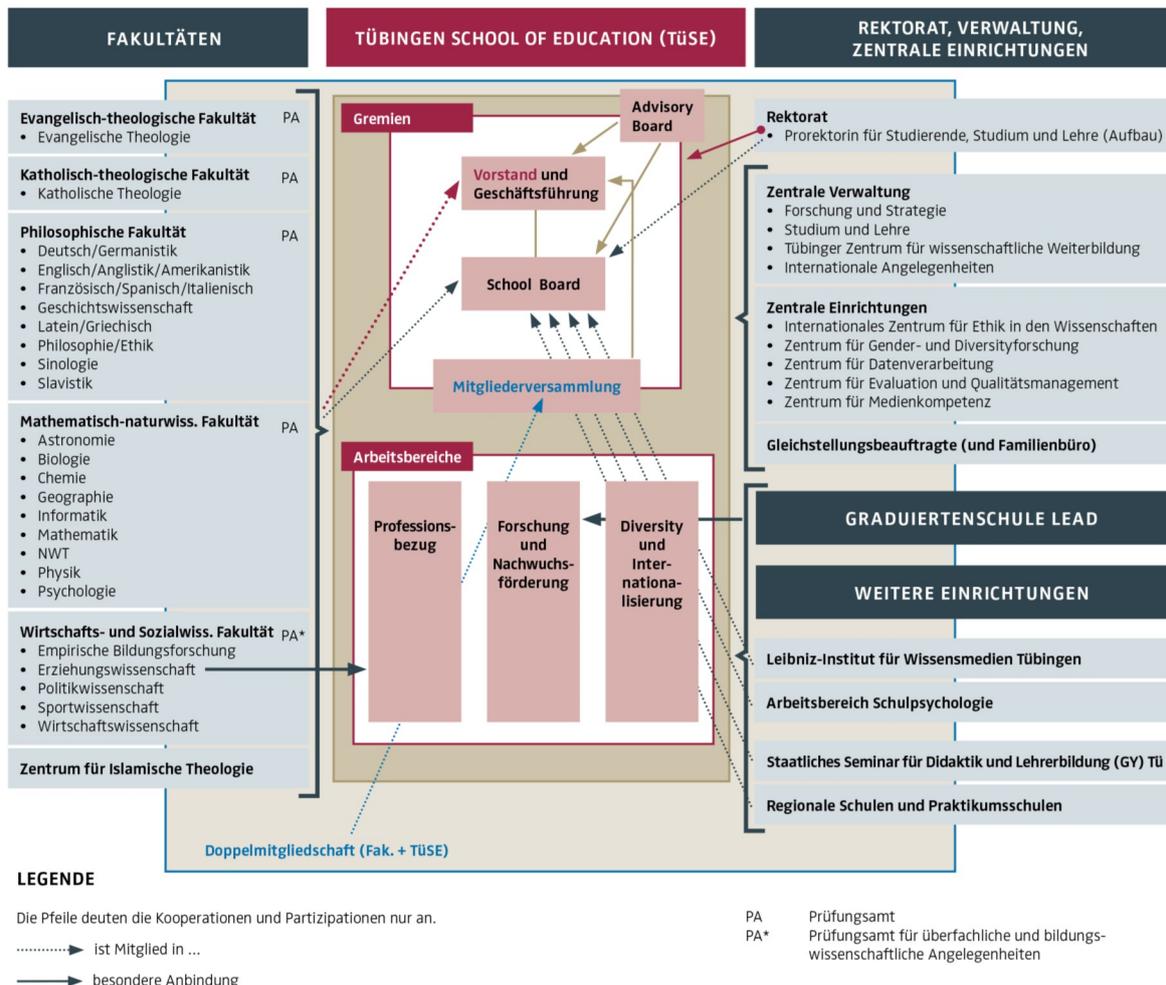
Das IfE ist nicht nur in den gesamten Prozess involviert, sondern als gestaltender Akteur präsent. Es hat seit vielen Jahren maßgeblich die Tübinger Lehrerbildung geprägt und vorangebracht. Nicht zuletzt ist es gelungen, über den Aufbau der TüSE zwei erziehungswissenschaftliche Professuren zu gewinnen: Hierbei handelt es sich zum einen um eine W3-Professur für Inklusion, Heterogenität und Diversität, die u.a. das Modul „Inklusion“ im Rahmen des Bildungswissenschaftlichen Studiums verantwortet und neben der Anbindung an die TüSE zusätzlich an der Abteilung Allgemeine Pädagogik angesiedelt sein wird. Zum anderen wird der Abteilung Schulpädagogik die neue TüSE-W3-Professur für Professionalisierungsforschung in den Fachdidaktiken zugeordnet, die u.a. eng mit den Fachdidaktiken der Universität kooperieren und ebenfalls im Bildungswissenschaftlichen Studium Lehre anbieten wird. Lehrerbildung und IfE sind daher auch zukünftig vielfältig und eng verzahnt.

Website der TüSE (im Aufbau):

<https://www.uni-tuebingen.de/einrichtungen/zentrale-einrichtungen/tuebingen-school-of-education.html>

(Prof. Dr. Thorsten Bohl)

Grundstruktur der Tübingen School of Education und interne Vernetzung



Graduiertenkolleg beginnt 2017

„Doing transitions“: Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ lautet der Titel eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligten Graduiertenkollegs, das Professorinnen und Professoren aus dem IfE und der Goethe-Universität Frankfurt gemeinsam gestalten werden. Vier Jahre haben zwölf Wissenschaftler/innen an der Planung und Entwicklung des Antrags gearbeitet, unterstützt durch zusätzliche Mittel der beiden Universitäten. Am 20. Mai wurde der Antrag dann final durch den Senat der DFG für förderungswürdig befunden, nachdem ein Gremium aus Fachgutachter/innen bereits auf die hohe wissenschaftliche Qualität des Vorhabens verwiesen hatte. Die von der DFG hierfür bereitgestellten Mittel werden von den beiden Universitäten noch zusätzlich aufgestockt.

Im Zentrum des Graduiertenkollegs steht die Frage, wie Übergänge im Lebenslauf hergestellt und gestaltet werden. Ausgehend von der Grundannahme, dass Übergänge erst durch den praktischen Vollzug ihrer Gestaltung hergestellt werden, soll die etablierte Übergangsforschung um die Frage nach dem Zustandekommen von Übergängen erweitert werden. Im Fokus

steht dabei das Wechselspiel zwischen Diskursen, institutioneller Regulierung und pädagogischer Bearbeitung sowie individuellen Prozessen der Lebensbewältigung, des Lernens und der Bildung über alle Lebensalter hinweg.

Anfang 2017 wird das Graduiertenkolleg starten, das von Prof. Dr. Andreas Walther (Frankfurt) und Prof. Dr. Barbara Stauber (Tübingen) geleitet wird. Von Tübinger Seite sind neben Prof. Dr. Barbara Stauber auch Prof. Dr. Petra Bauer, Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich und Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha am Kolleg und dem damit verbundenen Qualifizierungsprogramm beteiligt. Im Rahmen des Kollegs werden Stipendien für zwölf Promovierende vergeben (sechs an jedem Standort). Es gibt darüber hinaus aber auch die Möglichkeit, als assoziierte Promovierende von dem umfangreichen und anspruchsvollen Ausbildungsprogramm des Kollegs zu profitieren. Die Ausschreibung der Stipendien erfolgt noch im Sommer, so dass bereits zum 1. Januar 2017 die ersten Stipendiat/innen ihre Arbeit aufnehmen können.

(BSH)

Neue Mitarbeiter/innen



Foto: Privat

Dipl.-Päd. Gabriele Müller ist seit April 2016 akademische Mitarbeiterin in der Abteilung Sozialpädagogik (Lehrstuhl Prof. Dr. Treptow). Sie war in verschiedenen Arbeitsebenen im Bereich frühkindlicher Bildung tätig: Zunächst als Erzieherin und nach dem Studium der Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen in wissenschaftlich forschender sowie konzeptionell entwickelnder und beratender Perspektive.

So arbeitete sie von 2009 bis 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Forschungsprojek-

ten im Kontext von Qualität in KiTa's am IfE Tübingen mit. Darüber hinaus verantwortet sie seit 2011 die Entwicklung inklusiver Praxis in den städtischen Kindertageseinrichtungen in Reutlingen. Am IfE übernimmt sie nun zusammen mit Dr. Ramona Thümmler Aufgaben der Arbeitsstelle für Kindheits- und familienpädagogische Forschung (KipF).

(RT)

Prof. Dr. Kathleen Stürmer ist seit April 2016 Professorin für Educational Effectiveness/Educational Trajectories am Hector Institut für empirische Bildungsforschung und verstärkt in dieser Position u.a. die Methodenausbildung in den erziehungswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen. Prof. Dr. Stürmer studierte und promovierte in Jena und war seit 2012 an der TU München tätig. Ihre Forschungsinteressen richten sich insbesondere auf die Verknüpfung der Forschung zur Unterrichtseffektivität mit der Forschung zum professionellen Lernen im und für den Lehrberuf. Sie arbeitet an Fragen der Konzep-

tualisierung, Messung, Entwicklung und Förderung verschiedener Aspekte von Lehrerkompetenz mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Entwicklung neuer Multimediatools und Erhebungsverfahren für die Lehrerbildung.

(BSH)



Foto: Privat



Foto: Privat

Dr. Ramona Thümmler ist seit April als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Sozialpädagogik (Lehrstuhl Prof. Dr. Treptow) angestellt. Nach ihrem Studium an der Universität Halle und verschiedenen Stationen in der Praxis lehrte und forschte sie

in den letzten neun Jahren an der Fakultät für Sonderpädagogik in Reutlingen, an der FH Erfurt als Vertretungsprofessorin und zuletzt an der neu gegründeten

Heidelberg School of Education. Frau Dr. Thümmler wurde an der Universität Dortmund zum Thema Kooperation von Fachkräften im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen promoviert. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der sozialen und emotionalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Zusammen mit Dipl.-Päd. Gabriele Müller übernimmt sie Aufgaben der Arbeitsstelle für Kindheits- und familienpädagogische Forschung (KipF).

(RT)

Verabschiedungen

Foto: Privat



Dr. Nina Beck zählte über viele Jahre hinweg zum Stammpersonal der Abteilung Allgemeine Pädagogik. Seit 2009 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und engagierte sich in zahlreichen Gremien. In der

Lehre lagen ihr die Bildungstheorie sowie die Pädagogische Anthropologie besonders am Herzen. 2014 wurde sie von Studierenden für den Lehrpreis vorgeschlagen. Ihr ausgeprägtes Interesse an der Lehre

wurde auch in ihrer Dissertation deutlich, in der sie in einer Längsschnittstudie Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens Tübinger Studierender untersuchte. Sie promovierte 2015 und wechselte zum Februar 2016 an die TüSE. Dort unterstützt sie den Aufbau der neu konzipierten Lehrerausbildung an der Universität Tübingen. Wir freuen uns, dass sie damit dem IfE weiterhin verbunden bleibt.

(MRL)

Ämter, Funktionen und Preise

Amtsübergabe:

Auf Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha folgt Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich

Foto: Privat



Nachdem Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha für drei Jahre das Amt des Direktors des IfE innehatte, übernahm Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich dieses zu Beginn des Sommersemesters. Die zurückliegende Amtszeit war von einer bemerkenswerten Dynamik geprägt und von beträchtlichen Veränderungen, die sich durchweg sehr erfreulich entwickelten. Der größte Erfolg war die Gründung der Tübingen School of Education (TüSE), die auch auf die enge Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Thorsten Bohl, dem derzeitigen Direktor der TüSE, zurückzuführen ist. Damit verbunden, fällt in die zurückliegende Amtszeit auch die Einwerbung

zweier neuer Professuren, die sowohl an der TüSE als auch am IfE angesiedelt sein werden. So hat das IfE in den vergangenen Jahren sein Profil deutlich geschärft.

Die Amtszeit des neuen Direktors wird kaum weniger ereignisreich sein. Nachdem der Antrag auf die Einrichtung eines Graduiertenkollegs bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich war, kann dieses zum 1. Januar 2017 eingerichtet werden. Das Graduiertenkolleg „Doing Transitions“, das gemeinsam mit Kolleg/innen der Goethe-Universität verantwortet wird, wird zahlreiche Nachwuchsforscher/innen nach Tübingen führen und der Übergangsforschung wichtige Impulse verleihen. Zum 1. Oktober 2017 startet überdies der Masterstudiengang „Bildung und Erziehung: Kultur – Politik – Gesellschaft“, der von der Allgemeinen Pädagogik angeboten und die drei bereits bestehenden Masterstudiengänge komplettieren wird. Somit wird das IfE künftig auf der Ebene der Masterstudiengänge ein sehr ausdifferenziertes Programm anbieten können. Schließlich wird sich das IfE künftig noch stärker an öffentlichen Debatten beteiligen. So startet im Juni die Vortragsreihe „Beiträge zur politischen Bildung“. Für den Auftakt konnte Prof. Dr. Micha Brumlik, Humboldt-Universität Berlin, gewonnen werden, der das Denken der Neuen Rechten analysiert.

(MRL)

Wechsel des Gleichstellungsamtes von der Schulpädagogik in die Allgemeine Pädagogik



Foto: Privat

Ein zentrales Anliegen von Gleichstellungsarbeit liegt in der Realisierung von Chancengleichheit und damit u.a. auch von Geschlechtergerechtigkeit. So zählt zu meinen Aufgaben als Gleich-

stellungsbeauftragte des IfE insbesondere die Begleitung von Bewerbungsverfahren. In dieser Funktion bin ich seit meinem Amtsantritt im April zudem als Vertre-

terin des Gleichstellungsbüros der Universität an den Bewerbungsverfahren der neugegründeten Tübinger School of Education (TüSE) beteiligt. Des Weiteren koordiniere ich eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Berufsbiographien und Berufsfelder – Genderreflektiert“ und organisiere Treffen des „Arbeitskreises Frauenpolitik“ des IfE, der sich mit gleichstellungspolitischen Fragen befasst.

Neben den genannten Aufgaben ist mir die Sensibilisierung für u.a. geschlechtergerechte Sprache ein Anliegen. Gerne können Sie sich bei gleichstellungsrelevanten und genderpolitischen Fragen an mich wenden.

(Mag.^a phil. Angela Janssen)

Neue Beauftragte für den Erasmusaustausch

Dr. Sandra Landhäußer hat zum April 2016 das Amt der Erasmusbeauftragten am IfE übernommen. Sie berät Tübinger Studierende, die ein Semester im Ausland verbringen sowie Studierende aus anderen Ländern, die für einen Studienaufenthalt nach Tübingen kommen möchten. Das IfE unterhält Austauschbeziehungen zu Hochschulen aus bislang 18 europäischen Ländern. Es ist stark interessiert an der Förderung von Auslandserfahrungen der Studierenden und bietet unterstützende Gespräche an, die die Gestaltung der Anfangsphase, den Verlauf und den Abschluss betreffen.

Die Einzelheiten dazu sowie zu allgemeinen Informationsveranstaltungen finden sich auf der

Homepage:

<http://www.uni-tuebingen.de/de/7796>

Kontakt:

erasmus@ife.uni-tuebingen.de

(Dr. Sandra Landhäußer)



Foto: Privat

Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis



Foto: Privat

Dr. Mirjana Zipperle (Abteilung Sozialpädagogik) erhält eine Anerkennung im Rahmen des Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreises (Hermine-Albers-Preis) für ihre Dissertation zum Thema „Jugendhilfeentwicklung und Ganztagschule. Empirische Ergebnisse zu Herausforde-

rungen und Chancen“ (2015 Beltz Juventa). Der Preis wird von den obersten Jugend- und Familienbehörden der Länder gestiftet und alle zwei Jahre vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) verliehen. Das Preisgeld für Frau Dr. Zipperle wird in Höhe von 1.000 Euro in der Kategorie „Theorie- und Wissenschaftspreis“ vergeben.

(RT)

Emeriti

Prof. em. Dr. phil. Dr. h. c. Günther Dohmen: Plädoyer für lebensbegleitende Bildung

Prof. em. Dr. phil. Dr. h. c. Günther Dohmen vollendete im April seinen 90. Geburtstag. Der Begründer wie langjährige Direktor des Deutschen Instituts für Fernstudien (1967-1979) an der Universität Tübingen und erste Tübinger Lehrstuhlinhaber für Erwachsenenpädagogik (1980-1994) steht mit seinem Lebenswerk für die Idee einer lebensbegleitenden Bildung. Dies gilt nicht nur für sein umfangreiches wissenschaftliches Oeuvre und seine Mitwirkung an der Konstruktion des Begriffs des Lifelong Learning im Rahmen der OECD, sondern auch für seine vielfältige bildungspolitische Beratungstätigkeit auf nationaler wie internationaler Ebene, so etwa als wissenschaftlicher Berater des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, als Vorsitzender der gesamtdeutschen „Konzertierten Aktion Weiterbildung“, als langjähriger Vorsitzender des Baden-Württembergischen und Deutschen Volkshochschulverbands, als Mitbegründer und Vizepräsident des Europäischen Erwachsenenbildungsverbands und Gutachter für Landes- und Bundesregierung, Bundestag, Bundesrat, Europäische Union, Europäischer Rat, UN, UNESCO und Bildungsinstitutionen in aller Welt.

Wie auch in einem persönlichen Gespräch am Rande seines 90. Geburtstags vermerkt, wollte er sein Plädoyer für eine lebensbegleitende Bildung als gesellschaftspolitischen Auftrag verstanden wissen, bestmögliche Bedingungen für die Unterstützung individueller Bildungsprozesse in ihrer ganzen Breite zu schaffen. Als Anknüpfungs- und Bezugspunkt sollten hierbei insbesondere informelle Lernprozesse dienen, wie sie im alltäglichen Leben an den unterschiedlichsten Lernorten und in vielfältigen Lernformen stattfinden: „Das lebenslange Lernen müsste zu einer Art Volkssport werden... Ich habe dies ja mit meiner Idee der Lernenden Regionen versucht. In den Regionen müssten die Menschen interessiert werden, einander zu helfen. Ich dachte immer an solche Stützpunkte, wo man auch mit der Technik etwas abrufen kann, was man gezielt und für den eigenen Wissenserwerb, für die eigene Bildung braucht“.

Trotz seiner Vorbehalte gegenüber curricularisiertem Lernen gehe es dabei um eine Verzahnung informeller und organisierter Lernprozesse: „Also mehr in den Alltag, in die außerschulische Welt hineingehen und das informelle Lernen da auch stützen, aber es verzahnen



Foto: Privat

mit dem institutionalisierten Lernen. Wir brauchen beides“.

Prof. Dr. Günther Dohmen knüpft hier an Aussagen an, wie er sie 2014 in einem Interview in „Weiterbildung“ (H.5/2014, S. 11) auch mit Blick auf den Ausbau „natürlicheren“ und „erweiterten“ Lernens getroffen hat: „Die Vorstellungen vom Lernen lösen sich aus Erinnerungen an schulisches Pauken in Verbindung mit Noten, Prüfungen, Zeugnissen und Lehrer-Abhängigkeit. Das Lernen gewinnt ein positiveres Image als überlebenswichtiges Erschließen, Ordnen, Gewichten, Integrieren und sinnvolles Umsetzen von Erfahrungen zu Kenntnissen, Fertigkeiten, Strategien und Positionen für die bessere Bewältigung der eigenen Lebenspraxis (sogenannte ‚non curriculum-bound-outcomes‘). Die Unterstützung des erweiterten Lernens durch die Ein-

beziehung von Internet-Information, Online-Kommunikation und digitalem Monitoring hat zu einem beiderseitigen motivationsstärkenden Bedeutungsgewinn geführt“.

Seine lebenslange Auseinandersetzung mit dem „Lebensthema Bildung“ markiert Prof. Dr. Günther Dohmen selbst als sechs Leben (www.necessaire.com/GuentherDohmen). Sein sechstes Leben umschreibt er als „Poetisch-didaktische Entwicklung knapperer und eingängiger Sprachformen für moderne Bildungsanstöße“. Auch hier bleibt er seinem eigenen Anspruch treu, wenn er in einer seiner jüngst veröffentlichten ‚Spruchweisheiten‘ (Noch nicht spruchreif? Pilus Verlag Tübingen 2016, S. 44) formuliert:

*„Der Leser kann aber weiter klicken,
um sich das heraus zu picken,
was an die eigenen Fragen rührt
und ihn zum Daseins-Einklang führt“.*

Ehrungen (Auswahl)

- 1977 Bundesverdienstkreuz am Bande und 1. Klasse
- 1980 Ehrendoktorwürde der Open University of England
- 1999 Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg
- 1999 Aufnahme in die „International Adult and Continuing Education Hall of Fame“ in den USA

(Prof. Dr. Norbert Vogel)

Ins Licht gerückt

Glykeria Kariofillaki

Ihre Freundlichkeit im Gespräch und ihre Sorgfalt bei der Arbeit sind überall geschätzt. Kaum jemand könnte sich ein IfE ohne Glykeria Kariofillaki vorstellen.

Glykeria Kariofillaki wurde in Tübingen geboren und verbrachte ihre Kindheit und Jugend in einem Dorf namens Kato Kamila Serron in der Nähe von Thessaloniki. Nach dem Besuch der Schule knüpfte sie zunächst Teppiche in einer Fabrik in ihrem Dorf. Im Jahr 1994 kam sie nach Tübingen und arbeitete dreieinhalb Jahre als Elternzeitvertretung im Labor des Max-Planck-Instituts für Entwicklungsbiologie von Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard. Zu ihren Aufgaben gehörte es unter anderem, Versuchstiere zu versorgen. Nach ein paar kurzen Zwischenstationen fing sie



Foto: Privat

im Jahr 2000 am IfE als Reinigungskraft an. Seitdem gehört sie zum Institut und ist von dort nicht mehr wegzudenken.

Ihr Tag beginnt früh am Morgen um halb fünf. Sie fährt mit der ersten Ammertalbahn nach Tübingen und schätzt es, schon um sechs Uhr und damit noch vor allen anderen da zu sein, um in Ruhe die Räume sauber machen zu können. Wenn sich gegen acht Uhr die Flure und Zimmer zu füllen beginnen, freut sie sich aber auch auf nette Gespräche und spart nicht mit freundlichen Scherzen. Voller Überzeugung meint sie: „Ich habe viel Spaß hier! Ich liebe meine Arbeit!“ Sie kennt alle Mitarbeitende des IfE im Gebäude Münzgasse 26-28 und kümmert sich sorgsam, zuverlässig und umsichtig um jedes einzelne Büro.

(BK)

AUS DEM STUDIUM

Neuer Masterstudiengang am IfE: Zum WS 2017/18 startet der Studiengang „Bildung und Erziehung: Kultur – Politik – Gesellschaft“

Als im Frühjahr 2015 das Wissenschaftsministerium das Programm „Masterausbau 2016“ neu auflegte, herrschte im IfE schnell Einigkeit darüber, dass dies eine ausgezeichnete Gelegenheit sei, eine Lücke im Angebot der Masterstudiengänge zu schließen – und künftig einen Studiengang anzubieten, der von der Abteilung Allgemeine Pädagogik verantwortet würde. Der Antrag wurde mit kollegialer Unterstützung jener, die bereits erfolgreiche Masterstudienangebote anbieten, verfasst und bald darauf eingereicht. Ende 2015 kam die erfreuliche Mitteilung des Ministeriums, dass der Antrag befürwortet worden sei.

Der Masterstudiengang „Bildung und Erziehung: Kultur – Politik – Gesellschaft“ trägt der Tatsache Rechnung, dass sich Bildung und Erziehung nicht isoliert von ihren jeweiligen Kontexten ausprägen. Er wird daher die Vermittlung von Theorien ins Zentrum stellen, die es ermöglichen, nicht nur Bildungs- und Erziehungsverhältnisse zu analysieren, sondern auch die

machtförmigen, gesellschaftlichen Transformationsprozesse, die sie prägen. Bildung und Erziehung sollen daher mit Blick auf die aktuellen Veränderungen des politischen Feldes, kultureller Phänomene und gesellschaftlicher Strukturen untersucht werden. Um diese Prozesse anspruchsvoll erforschen zu können und den Studierenden ein inspirierendes Forschungsumfeld bieten zu können, werden ganz gezielt auch internationale Kooperationen gepflegt.

Damit qualifiziert der Masterstudiengang für leitende Tätigkeiten in Institutionen des wissenschaftlichen Feldes, in Organisationen der regionalen, nationalen und internationalen Gestaltung von Erziehung und Bildung sowie in Einrichtungen des kulturellen und politischen Feldes. Er kann folglich nicht nur als Vorbereitung der Promotion studiert werden; er qualifiziert auch für konkrete Berufsfelder. Über weitere Details informieren wir in der nächsten Ausgabe.

(MRL)

Der Staatsexamensstudiengang für das berufliche Lehramt wird auf Bachelor/Master-Struktur umgestellt

Der seit 2009 bestehende Studiengang für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen „Sozialpädagogik/Pädagogik und allgemein bildendes Fach“ wird zum Wintersemester 2016/17 auf eine Bachelor/Master-Struktur umgestellt. Damit folgt er den gymnasialen Lehramtsstudiengängen, die bereits 2015/16 diesen Strukturwandel vom Staatsexamen zu einer gestuften Lehramtsausbildung vollzogen haben. Der Umstellungsprozess erfolgt in enger Abstimmung zwischen dem IfE, dem Dezernat für Studium und Lehre der Universität, der Arbeitsgruppe Lehramtsumstellung, den Zweitfächern, dem Kultus- und dem Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg.

Der neue Studiengang ist modularisiert und hat eine Regelstudienzeit von 6 Fachsemestern im Bachelor of Education und von 4 Fachsemestern im Master of Education, es werden weiterhin 30 Studienplätze zur Verfügung stehen.

Mit der Neugestaltung des Studiengangs sind einige strukturelle und inhaltliche Änderungen verknüpft. Für die zukünftigen Studierenden bedeutet das eine, gegenüber dem bisherigen Studiengang, veränderte Gewichtung der verschiedenen Studienbereiche. Der Umfang des beruflichen Profulfachs Sozialpädagogik/

Pädagogik und der Fachdidaktik nimmt zu. Die inhaltlichen Neuerungen, die auch die Ergebnisse der Studiengangevaluation im letzten Jahr berücksichtigen, erweitern die Wahlmöglichkeiten der Studierenden in verschiedenen Modulen. Veränderungen ergeben sich auch in Bezug auf die möglichen allgemein bildenden Zweitfächer: Die Auswahl soll um Chemie, Französisch und Sport ergänzt werden. Bewährte Elemente aus dem bisherigen Studiengang bleiben erhalten: Das 6-monatige sozialpädagogische Fachpraktikum findet im Bachelorstudium statt, das Schulpraxissemester wird zu Beginn des Masterstudiums absolviert. Nach Abschluss des Masterstudiums besteht für die Absolvent/innen die Möglichkeit, den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an beruflichen Schulen zu besuchen.

Das Modulhandbuch für den neuen Bachelorstudiengang kann auf der Homepage des IfE eingesehen werden:

<http://www.erziehungswissenschaft.uni-tuebingen.de/studium/studiengaenge/berufliches-lehramt/bachelor-of-education.html>

(Dipl.-Päd. Andreas Pflug, Studiengangskoordination)

Studienreise nach Wien für Masterstudierende der Sozialpädagogik

Von 12.06. bis 18.06.2016 reisten Studierende im 2. Semester des Masterstudiengangs Sozialpädagogik gemeinsam mit mehreren Lehrenden der Abteilung Sozialpädagogik nach Wien, Österreich, um dort sowohl sozialpädagogische Einrichtungen zu besuchen, als auch in Austausch mit Studierenden und Dozierenden der Sozialen Arbeit zu kommen. Dieser Aufenthalt steht mittlerweile im Kontext einer dreijährigen Traditi-

on, Inhalte des Masterstudiums im Rahmen einer einwöchigen Studienreise ins europäische Ausland international erfahrbar zu machen.

Im Rahmen des Aufenthalts fanden Exkursionen in verschiedene soziale Einrichtungen, vor allem der Kinder- und Jugendhilfe statt. Von besonderem Interesse sind Zugänge in die Besonderheiten der Wiener Jugend- und Gemeinwesenarbeit. Damit erhalten die Studierenden unmittelbare Einblicke in die Ausgestaltung pädagogischer Settings vor Ort. In einem begleitenden Masterseminar findet die Reflexion des Perspektivwechsels auf ein anderes wohlfahrtsstaatliches System statt und es werden Ansätze für die Möglichkeiten eines internationalen Vergleichs diskutiert. Eine wesentliche finanzielle Unterstützung der Studienreise erfolgt durch das Programm PROMOS des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).

Kontakt: Dr. Sandra Landhäußer,
sandra.landhaeusser@uni-tuebingen.de

(Dr. Sandra Landhäußer)



Die Teilnehmenden der Exkursion zur 2013 errichteten Wohnanlage "Oase 22" mit einem Schwerpunkt auf Integration und Quartiersmanagement

Kunst – Geschmacks- oder Klassenfrage?

Im Seminar zu ästhetisch-kultureller Bildung wurde die Beschäftigung mit Kunst verbunden mit Bildungsgechtigkeit und Klassenzugehörigkeit. Nach theoretischer Einarbeitung besuchten wir die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), die ein sozialpolitisch wie pädagogisch interessantes Projekt verfolgt – ein Bericht.

Die ästhetisch-kulturelle Bildung nutzt Kunst für Bildungsprozesse. Mit Bourdieu betrachtet verliert dieses edle Vorhaben seine Harmlosigkeit. Kunst ist dann nicht mehr eine Frage des individuellen Geschmacks, sondern ein Produkt gesellschaftlicher Verteilungskämpfe, künstlerische Fertigkeiten keine Frage der Begabung, sondern ein Produkt von Lernprozessen. Diese Erkenntnis hat für die Kunstvermittlung große Bedeutung. Die ZHdK hat dafür das *Institute for Art Education*. Prof. Dr. Carmen Mörsch und ihr Team beschäftigen sich dort damit, wie unterprivilegierten Jugendlichen Zugang zum kulturellen Bereich erschlossen werden kann. Die Bildungsdirektion Zürich wandte sich an sie mit der Frage, welche Jugendlichen vom Zürcher Festival *Blickfelder* nicht profitieren. Das Ergebnis: Jugendliche aus dem ärmeren Stadtteil Altstetten. Das Projekt „Die Kunstnäher_innen“ soll das ändern.

Am 2. Februar besuchten wir das Team, das uns Einblick in seine Arbeit gab. Zunächst ging es um den Zugang zum Feld. Die Jugendlichen hatten, „obwohl“ sie von sogenannten Brennpunktschulen kamen, Lust auf Kunst und zeigten Interesse am Projekt. Die langfristige Gestaltung der Mitarbeit war schwierig, denn sie hatten mit Schule und Ausbildung viel zu tun. Es gelang jedoch, einen Turnus zu finden, der die Regelmäßigkeit der Mitarbeit gewährleistete und zeitlich nicht zu belastend für die Jugendlichen war. Ebenso wurde beschlossen, alle Jugendlichen für ihre Mitarbeit zu bezahlen – denn ehrenamtliches Engagement ist ein Luxus, den man sich leisten können muss. Nach dem Meistern dieses Problems unterteilte sich das Projekt in Teilprojekte. Eines davon ist der *Kunstkasten*, eine Box mit Material über bildende Kunst für 11- bis 13-jährige Schüler. Innerhalb des Festivals *Blickfelder*, das vom 2.-11. Juni in Zürich stattfand, gab es ein von den Altstettener Jugendlichen organisiertes Festival, das *Timeout*. Es fand vom 3.-5. Juni statt. Die Jugendlichen hatten hier eine eigene Bühne für ihr Programm. In dem Teilprojekt *Wir füllen eure Säle* entwickelten die Schüler eigene Werbestrategien, um ihre *peer group* für das Festival zu begeistern. Beim *Apero* ließen wir den Besuch schließlich ausklingen.

(Julia Janczyk)

Vorstellung einer Abschlussarbeit:

Ist-Situationsanalyse der gegebenen Voraussetzungen für eine inklusive Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung an Volkshochschulen in Deutschland

Bildungspolitisch wird das Thema „Inklusion“ in den Bereichen Schule und Kindertageseinrichtung intensiv diskutiert – es wird der Anschein erweckt, als käme diesen genannten Bereichen bei der höchst aktuellen bildungspolitischen Auseinandersetzung beinahe ein Totalitätsanspruch zu, obwohl das Recht auf lebenslanges Lernen nicht mit Ende der Schule erlischt. Selbst seit die Bundesrepublik Deutschland sich durch die Unterzeichnung der Behindertenkonvention im Jahre 2009 dazu verpflichtet hat, das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung anzuerkennen und auf allen Ebenen „ein inklusives Bildungssystem“ zu gewährleisten (vgl. UN-BRK 2010, Absatz 1 des Artikels 24), bleibt der Bereich der Erwachsenenbildung bislang weitgehend ausgeblendet, obwohl die UN-

Behindertenrechtskonvention den Bereich der Erwachsenenbildung eindeutig in die Pflicht nimmt, wenn es um ein inklusives Bildungssystem geht.

Zwar sind Einrichtungen der Erwachsenenbildung erste Schritte in Richtung einer inklusiven Erwachsenenbildung gegangen, blickt man sich jedoch gegenwärtig in den Einrichtungen um, zeigt sich, dass Menschen mit Behinderungen in der Erwachsenenbildung deutlich unterrepräsentiert sind und die Anzahl an angebotenen Veranstaltungen für diesen Adressatenkreis gering ausfällt (vgl. BMAS 2013; Huntemann/Reichert 2013). Infolgedessen stellt sich die Frage, ob den Voraussetzungen für eine inklusive Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung genügt worden ist.

(Fortsetzung nächste Seite)



Die Masterarbeit untersucht diese Voraussetzungen und inwieweit diese an den Volkshochschulen in Deutschland erfüllt sind. In einem ersten Schritt wurden die Voraussetzungen für eine inklusive Erwachsenenbildung mit einer Literaturanalyse identifiziert, in einem weiteren Schritt darauf aufbauend ein Onlinefragebogen konzipiert, welcher vorwiegend auf diesen identifizierten Voraussetzungen einer inklusiven Erwachsenenbildung beruht. Mit diesem Onlinefragebogen wurde die aktuelle Situation der gegebenen Voraussetzungen einer inklusiven Erwachsenenbildung an Volkshochschulen in Deutschland erhoben und statistisch ausgewertet. Bei der landesweiten Vollerhebung konnten 224 Volkshochschulen in die Ergebnisauswertung mit einbezogen werden.

Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass Volkshochschulen bei der Erfüllung der Voraussetzungen nicht bei „null“ anfangen, obwohl Volkshochschulen über wenig Erfahrung mit der Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ besitzen und in der Umsetzung Risiken und Herausforderungen sehen. Einige der Voraussetzungen haben Volkshochschulen in Deutschland, trotz teilweise schwieriger Ausgangsbedingungen, bereits zu Teilen erfüllt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass städtische Volkshochschulen in der Erfüllung der Voraussetzungen für eine inklusive Erwachsenenbildung im Vergleich zu ländlichen Volkshochschulen ein ganzes Stück weiter in ihrer Entwicklung sind. Interpretieren lassen sich die Ergebnisse vor dem Hintergrund der schlechteren finanziellen sowie personellen Ausstattung der Volkshochschulen im ländlichen Raum und der zahlreichen Problemfelder, mit denen ländliche Volkshochschulen zu kämpfen haben.

Es ist für die Umsetzung einer inklusiven Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung Prämisse, dass Voraussetzungen auf verschiedenen Ebenen der Bildungseinrichtung erfüllt sind und um diese zu erfüllen, spielen finanzielle sowie personelle Ressourcen eine entscheidende Rolle. Sehr kritisch ist jedoch, dass die befragten Volkshochschulen in Deutschland nur teilweise einen Preisnachlass auf die Kursgebühren für Menschen mit Behinderung gewähren und die

Umsetzung einer inklusiven Erwachsenenbildung von Menschen mit Behinderung vorwiegend nicht als fester Bestandteil in der Organisationsentwicklung verankert ist, obwohl dies eine wichtige Voraussetzung wäre.

Die Zukunft wird zeigen, ob es Volkshochschulen gelingt, für eine inklusive Erwachsenenbildung organisatorische Standards zu definieren. Einer der Schlüssel für die Erfüllung der Voraussetzungen könnte in der Kooperation liegen, um die Entwicklung der Organisation hin zu inklusiven Standards mit Unterstützung von außen gewährleisten zu können. In Bezug auf die Netzwerkarbeit lassen die Ergebnisse einen positiven Ausblick auf die Zukunft zu. Jedoch muss kritisch angemerkt werden, dass ohne politische sowie gesellschaftliche Akzeptanz Volkshochschulen im Umgang mit den Herausforderungen, welche eine inklusive Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung mit sich bringt, sich kaum zu bewältigenden Anforderungen gegenüber sehen, vor allem die ländlichen Volkshochschulen.

(Katharina Gäckle, M.A.)

Über die Autorin

Katharina Gäckle, M.A. studierte von 2009 bis 2015 am IfE den Bachelorstudiengang „Erziehungswissenschaft“ und den Masterstudiengang „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“. Derzeit ist sie Seminar- und Lehrgangsbetreuerin in der IHK Reutlingen.



Foto: Privat

Frühpädagogik zwischen Tübingen und Schwäbisch Gmünd Im Gespräch mit Dr. Stefan Faas



Foto: Privat

Dr. Stefan Faas studierte Erziehungswissenschaft, Musik und Berufspädagogik und absolvierte neben seinem Diplom beide Staatsexamina für das berufliche Lehramt. Er war danach als Lehrer an einer Fachschule für Sozialpädagogik tätig und promovierte bei Prof. Dr. Roßbach in Bamberg; von 2009 bis 2011 war er Mitglied im Forschungskolleg

Frühkindliche Bildung der Robert Bosch Stiftung. Parallel dazu war er seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am IfE bei Prof. Dr. Rainer Treptow (Abteilung Sozialpädagogik), wo er u.a. den Aufbau der Arbeitsstelle Kindheits- und familienpädagogische Forschung (KipF) mitverantwortete. Im Frühjahr 2016 erhielt er den Ruf auf eine Professur für Sozialpädagogik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha: Wie entstand damals eigentlich die Arbeitsstelle KipF am IfE?

Dr. Stefan Faas: Der offizielle Beginn war 2013, eigentlich begann die Arbeit in KipF aber schon früher. Ich bin 2009 nach Tübingen in die Arbeitsgruppe von Rainer Treptow gekommen und es gab zu der Zeit schon einige Forschungsarbeiten zur Frühpädagogik. Renate Thiersch hatte hierzu bereits einiges gemacht, Rainer Treptow und Karin Amos hatten ein gemeinsames Projekt, natürlich ist auch Ludwig Liegle zu nennen; wir haben dann nach und nach mehr Projekte in diesem Feld realisiert. Das war zunächst die Evaluation des „Stärke-Programms“ und dann mit Renate Thiersch die Evaluation des Programms „Chancen – gleich!“ und weitere Programme der Bosch- und Hertie-Stiftung. Trotzdem hatten wir oft das Gefühl, die Frühpädagogik in Tübingen wird nicht so sehr wahrgenommen. Deshalb haben wir dann eine Arbeitsstelle gegründet – eine Idee, die Renate Thiersch und Rainer Treptow schon früher hatten. In der Folge haben wir dann auch mehr und mehr Anfragen außerhalb der laufenden Projekte erhalten und die Anzahl der Projekte hat dann auch entsprechend zugenommen.

BSH: Sie sind als ausgewiesener Frühpädagoge nach Tübingen gekommen. Von daher würde ich vermuten, dass Rainer Treptow Sie mit der Intention ans IfE geholt hat, eben die Frühpädagogik hier zu stärken.

SF: Ja, die Ausschreibung war so formuliert. Ich hatte ja Elementar- und Sozialpädagogik in Bamberg studiert und anschließend das Referendariat für das berufliche Lehramt in Stuttgart gemacht. Ab 2003 war ich dann Lehrer hier in Tübingen an der Fachschule für

Sozialpädagogik, habe dort Erzieher/innen ausgebildet und parallel dazu promoviert. 2009 startete hier dann auch der Studiengang „Lehramt für Sozialpädagogik an beruflichen Schulen“, was meinen Wechsel an das IfE zusätzlich motivierte.

BSH: Das KipF, das Sie wesentlich mit aufgebaut haben, ist ja inzwischen eine etablierte Einrichtung. Welche Projekte, die Sie am KipF realisiert haben, sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten?

SF: Also für mich prägend – auch wenn das noch vor KipF begann – war die Evaluation von „STÄRKE“, zusammen mit Rainer Treptow und Sandra Landhäußer. Dieses 2008 vom Land Baden-Württemberg aufgelegte Programm soll die strukturellen Bedingungen für Bildungsangebote im Bereich der Förderung von Familien- und Elternkompetenz verbessern. Wichtige Bausteine des Programms waren ein Elternbildungsgutschein für alle Eltern neugeborener Kinder sowie Förderprogramme spezifisch für Familien in besonderen sozialen Lebenslagen. Wir haben über mehrere Jahre evaluiert, wie diese Angebote angenommen werden, aber auch die Weiterentwicklung der Angebote in den Landkreisen, wobei unsere Empfehlungen zum Teil auch umgesetzt wurden.

Solche Projekte haben ja – neben der wissenschaftlichen – immer auch eine persönliche Komponente. Man macht das gemeinsam, vereinbart entsprechend Zeit zu investieren und so verbindet so ein Projekt auch, und schließlich sind daraus einige Publikationen entstanden. Der Auslöser schließlich für die KipF-Gründung war aber die Evaluation von „Chancen – gleich!“ und „Frühstart Rheinland-Pfalz“ – Programme der Hertie- und der Bosch-Stiftung – die dann auch finanziell entsprechend ausgestattet waren. Sabrina Dahlheimer kam noch zusätzlich ins Team. Auf der Basis konnten wir dann auch selbst Projekte anschieben, wie z.B. das Qualitätsmonitoring von Kindertageseinrichtungen in Tübingen. Das war für mich persönlich sehr bedeutsam, weil es mein erstes eigenes Projekt war – selbst konzipiert und selbst durchgeführt, wobei mir Rainer Treptow mit der Arbeitsstelle auch die nötigen Ressourcen für die Akquise zur Verfügung gestellt hat.

BSH: Dieses Projekt hat ja regional auch eine gewisse Aufmerksamkeit und ein Presse-Echo erzeugt, wodurch sich die Universität und das IfE sicher auch innerhalb der Kommune positioniert haben.

SF: Ausgangspunkt für das Projekt war das „Bündnis für Familien“. Die Stadt Tübingen hatte sich stark für

(Fortsetzung nächste Seite)



den Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für die unter 3-Jährigen eingesetzt und erreichte – wenn ich es richtig weiß – die beste Ausbauquote Baden-Württembergs, worauf die Stadt auch sehr stolz war. Die FAZ hat dann 2012 einen Artikel von einem Kinderarzt publiziert mit dem Duktus „Krippenbetreuung ist Menschenrechtsverletzung“, in dem Studien zitiert wurden, die auf Entwicklungsrisiken einer zu frühen und zu langen außerfamiliären Betreuung von Kindern verweisen. Die Stadt kam damals auf uns zu mit der Bitte um eine Stellungnahme, weil aufgrund des FAZ-Artikels auch kritische Rückfragen zum Ausbau von Krippenplätzen kamen. Wir haben uns dann zusammen mit Vertretern der Stadt diese Studien angesehen und festgestellt, dass in dem Artikel vieles undifferenziert dargestellt wurde. Zu frühe Betreuung kann entwicklungs-schädlich sein, und zwar insbesondere dann, wenn die Kinder aus belasteten Familien stammen und dann noch sehr lange betreut werden und vor allem wenn die Qualität der Fremdbetreuung nicht gut ist – das ist eigentlich der Hauptgrund. Daraufhin haben wir vorgeschlagen, die Qualität der Einrichtungen in Tübingen auf den Prüfstand zu stellen und es waren Frau Schwarz-Österreicher und Herr Lucke von der Stadt, die das vorangetrieben haben. 2014 haben wir dann eine Auftaktveranstaltung gemacht mit Wolfgang Tietze aus Berlin, der eben ein solches Qualitätsmonitoring für alle Kindertageseinrichtungen fordert. Ich kenne keine andere Kommune, die so etwas über einen so langen Zeitraum für alle ihre Einrichtungen macht wie Tübingen.

BSH: Damit blicken wir ja schon ein wenig in die Zukunft... Das Qualitätsmonitoring ist ja ein laufendes Projekt. Wie geht das weiter?

SF: Das müssen wir sehen. Wir stellen die Daten ja jedes Jahr den betroffenen Kindertageseinrichtungen vor und der zuständigen Fachabteilung, aber auch im Gemeinderat. Der laufende Vertrag mit der Stadt geht bis 2019. Die Frage, wie es danach weitergeht, wurde letztes Jahr im Ausschuss für Bildung und Soziales schon gestellt. Allerdings gibt es auch politische Überlegungen, einen Qualitätsnachweis für Kindertageseinrichtungen landesweit zur Pflicht zu machen. Wir haben auch lose Anfragen von anderen Kommunen, diese sind bisher aber noch nicht konkret geworden.

BSH: Solche Projekte sind ja häufig an Personen gebunden. Nun verlagern Sie Ihren Arbeitsschwerpunkt nach Schwäbisch Gmünd, weil Sie dort – sehr verdienter Weise – einen Ruf auf eine Professur haben. Ist in der Folge ein Bruch in der frühpädagogischen Forschung hier in Tübingen zu befürchten?

SF: Ich denke, verantwortlich für die frühpädagogische Forschung bzw. den Aufbau von KipF hier in Tübingen war nicht ich, sondern Rainer Treptow. Und auch jetzt hat er ja die Stelle wieder entsprechend besetzt. So lange Rainer Treptow da ist, habe ich da wenig Be-

fürchtungen und wir arbeiten ja auch weiter zusammen. Es gibt jetzt sogar noch mehr Ressourcen, weil die Kooperation sich jetzt über zwei Hochschulen erstreckt, wie z.B. in der Weiterführung der Evaluation des Programms „STÄRKE“. Das Qualitätsmonitoring habe ich jetzt zwar in gewisser Weise mitgenommen, aber es gibt noch ein Teilprojekt mit der Stadt, in dem wir vorbildliche Praktiken aus den Tübinger Kindertageseinrichtungen in einem Band sammeln und veröffentlichen wollen. Und dieses Projekt bleibt hier in Tübingen und wird von Ramona Thümmler und Gabriele Müller gemeinsam mit Studierenden umgesetzt. Dann hatte ich angefangen zusammen mit dem IZEW, dem Career Service und dem Landkreis Tübingen einen Kriterienkatalog für gute Qualität im Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Kindertageseinrichtungen zu entwickeln. Das Projekt läuft noch und ich bin da auch noch involviert, aber ebenso die beiden neuen Kolleginnen hier am IfE.

BSH: Es ist ja sehr erfreulich, dass hier verstärkt Kooperationen zwischen dem IfE und Schwäbisch Gmünd aufgebaut werden. Sie sind ja gerade erst in Schwäbisch Gmünd angekommen. Wenn Sie jetzt in die Zukunft blicken, welche Forschungsthemen reizen Sie da besonders?

SF: Also das Qualitätsmonitoring und das STÄRKE-Projekt laufen ja weiter, insofern werden mich diese Projekte auch weiter beschäftigen. Meine Professur ist eine Professur für Sozialpädagogik und ihre Didaktik, und ich stelle mir vor, diese Verzahnung von Frühpädagogik und Sozialpädagogik in den Blick zu nehmen. Ich denke, dass wir in den letzten Jahren in der Praxis wie in der Politik eine sehr starke Fokussierung auf Bildung hatten und auf Schulvorbereitung, was sicherlich ein wichtiger Bestandteil der Arbeit frühpädagogischer Einrichtungen ist, aber es gibt noch ein zweites Standbein und das ist sozialpädagogisch – z.B. die Begleitung und Unterstützung von Eltern und die Stärkung von Elternkompetenzen. Ich glaube, das ist ein Feld, das auch zum Kindergarten gehört. Und die Entwicklung von Familienzentren oder in UK die Children Centers weisen auch in diese Richtung. Die zweite große Frage ist dann: Wie qualifizieren wir für diesen Bereich? Und das liegt ja auch auf der Hand, da die PHs diese frühpädagogischen Studiengänge haben und dafür qualifizieren. Ich glaube, dass es da allgemein einen ganz großen Konsolidierungsbedarf gibt, weil diese Studiengänge sehr schnell aus dem Boden geschossen sind und nun deren Qualität mehr in den Blick rückt. Das ist sicher auch ein interessantes Forschungsfeld.

BSH: Mit dieser Perspektive wären wir auch am Ende unseres Gesprächs. Ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie sich die Zeit genommen haben, wünsche Ihnen alles Gute für Ihre berufliche Zukunft und hoffe auf noch viele Kooperationsprojekte mit dem IfE.

(BSH)

Ergebnisse aus dem Projekt „Wissenschaftliche Begleitforschung an Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg“ (WissGem)

An dem vier Teilprojekte umfassenden Forschungsprojekt „Wissenschaftliche Begleitforschung an Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg“ (WissGem) waren insgesamt acht Hochschulen beteiligt. *Teilprojekt 1* war als schulische Begleitforschung konzipiert, wobei an zehn Gemeinschaftsschulen jeweils zwei Lerngruppen im Schul- und Unterrichtsalltag über ca. 1,5 Jahre hinweg begleitet wurden. Dabei fanden quantitative (Beobachtungsbögen zur Unterrichtsqualität und Individualisierung) und qualitative Verfahren (Interviews, Vignetten, Dokumentenanalysen) Anwendung. Insgesamt wurden zur Unterrichtsqualität $N = 349$ Unterrichtsbeobachtungen innerhalb von fünf Beobachtungszeiträumen sowie rund 100 Interviews zu zentralen Themenfeldern durchgeführt. *Teilprojekt 2* zielte auf einen Schulartenvergleich, indem alle Gemeinschaftsschulen der ersten Tranche zu zwei Messzeitpunkten im Vergleich mit einer Kontrollgruppe von Nicht-Gemeinschaftsschulen (Schulen: $N = 75$; Lehrkräfte: $N = 2.026$; Schülerinnen und Schüler: $N = 4.017$) schriftlich befragt wurden. Untersucht wurden auf Schülerseite u.a. die Motiviertheit und das Selbstkonzept, auf der Seite der Lehrkraft u.a. die Einstellungen zu Heterogenität und die Kooperationsformen. *Teilprojekt 3* untersuchte einerseits die sozialräumlichen Einflüsse an Gemeinschaftsschulen auf Größe und Zusammensetzung der Schülerschaft (schriftl. Befragung der Eltern ($N = 2.413$) und Lehrkräfte ($N = 789$)); andererseits wurde die sozialräumliche Einbettung der Gemeinschaftsschulen mittels Interviews, drei Einzelfallanalysen sowie einer quantitativen Elternbefragung ($N = 709$) untersucht. *Teilprojekt 4* analysierte in einer Interventionsstudie die diagnostische Praxis von Lehrkräften an Gemeinschaftsschulen im Bereich der Schreibkompetenz und suchte diese zugleich zu verbessern. Zu diesem Zweck wurden Schülerlertexte analysiert ($N = 1.299$) und flankierend Interviews mit Lehrkräften ($N = 40$) durchgeführt.

Ausgewählte Ergebnisse

Zunächst wurde grundlegend analysiert, welchen Beitrag die Gemeinschaftsschule zur Erklärung differentieller Entwicklungen der Lernenden leisten kann. Hierzu wurden die Schüler- und Lehrerstichproben vorab mittels Propensity Score Matching parallelisiert. Hierarchische Varianzanalysen lokalisierten den größten Anteil der Gesamtvarianz auf der Individualebene (73%). Auf Systemebene sind es Einzelschule (12%) und Klasse (11%), die die intrinsische Motivation beeinflussen können, während die Schulform (4%) nur äußerst geringe Anteile in den vorfindlichen Varianzen präzisiert (s. Abb. 1). Im Weiteren wurde der Einfluss der Unterrichtsqualität genauer untersucht, welcher sich v.a. bezüglich der motivationalen Entwicklung als

relevant erwies. Im Rahmen von Teilprojekt 1 stand u.a. die Erfassung der Unterrichtsqualität an zehn Gemeinschaftsschulen im Fokus. Die durch Beobachtung gewonnenen Befunde wurden in ein vierstufiges Modell der Unterrichtsqualität überführt und mit einer Referenzstichprobe verglichen. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Vergleichbarkeit von vorliegender Gemeinschaftsschulstichprobe und Referenzstichprobe. Zudem ließen sich hinsichtlich der Unterrichtsqualität folgende Erkenntnisse gewinnen:

- Die Unterrichtsqualität unterscheidet sich *im Vergleich* der Einzelschulen.
- Die Unterrichtsqualität variiert dabei auch sehr deutlich *innerhalb* der Schulen, selbst bei identischen Unterrichtskonzeptionen.
- Mit Blick auf die einzelne Lehrkraft lässt sich – trotz unterschiedlich großer Streuungsmaße – insgesamt eine recht *stabile Performanz* vorfinden.

Unterschiede hinsichtlich der intrinsischen Motivation werden erklärt durch ...

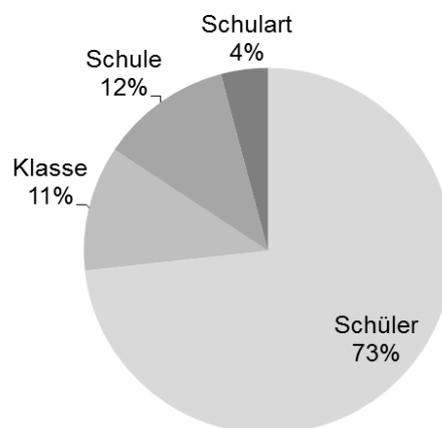


Abbildung 1: Varianzzerlegungen der intrinsischen Motivation

Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse findet sich in folgender Publikation:

Bohl, T. & Wacker, A. (Hrsg.) (2016). *Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung*. Münster: Waxmann.

Eine Kurzfassung des Berichtes ist überdies über die Homepage des IfE erhältlich:

<http://www.uni-tuebingen.de/de/40590>

(Andrea Batzel-Kremer, M.A., Sibylle Meissner, Prof. Dr. Thorsten Bohl)

Neues aus der Arbeitsstelle für Beratungsforschung



Foto: Privat

Ein wesentlicher Baustein unserer Arbeit ist die Entwicklung neuer Lehr- und Lernformen, um Beratungslernen schon im Studium zu ermöglichen. Das bereits gut eingeführte Beratungstraining mit sogenannten Simulationsklient/innen, Laienschauspieler/innen, die Klientenrollen einstudieren und Ratsuchende simulieren, wird von der neuen Stelleninhaberin Dipl.-Psych.

Anke Zürcher derzeit in zwei spannenden Richtungen weiterentwickelt: Wurde bisher mit jugendlichen Schauspieler/innen gearbeitet, so werden im kommenden Semester, in Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogen Tobias Ballnus vom LTT Tübingen, erstmals erwachsene Simulationsklient/innen ausgebildet, mit denen noch vielfältigere Beratungsproblemstellungen geübt werden können. Zudem wird das entsprechende Seminar (Systemische Beratung) seit zwei Semestern interdisziplinär angeboten, so

dass z.B. durch die gemeinsame Arbeit mit Studierenden aus Sozialpädagogik, Schulpädagogik, Schulpsychologie etc. auch die Auseinandersetzung mit anderen disziplinären Zugängen und Perspektiven als Vorbereitung auf die Arbeit in multiprofessionellen Settings ermöglicht wird.

In enger Verbindung dazu ist eine neue Studie in Vorbereitung, in der unterschiedliche professionelle Perspektiven auf Problemstellungen in der Beratung im Kontext Schule systematisch und vergleichend erhoben werden sollen.

Wenn Sie Interesse an den Lehrveranstaltungen oder an der Mitarbeit in Forschungsprojekten haben, können Sie sich gerne an uns wenden.



Foto: Privat

(Prof. Dr. Petra Bauer, Dipl.-Psych. Anke Zürcher)

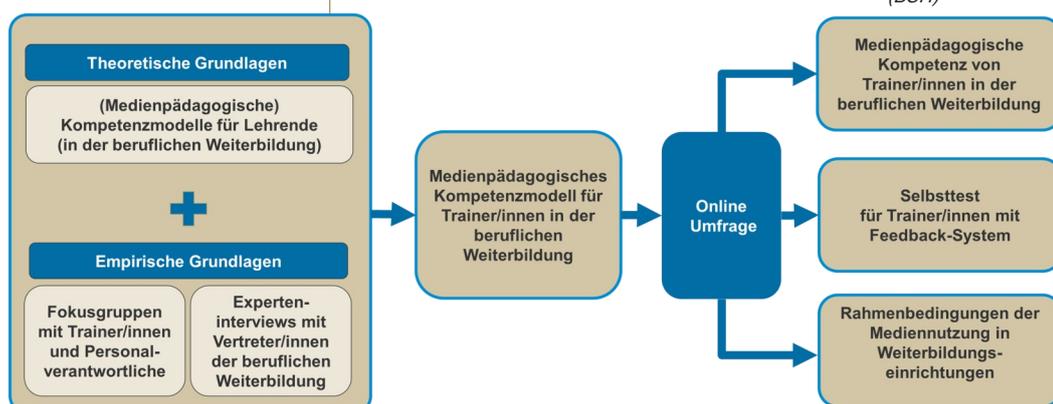
Medienpädagogische Kompetenz des beruflichen Weiterbildungspersonals (MEKWEP)

Medienpädagogische Kompetenzen gehören zu den grundlegenden Voraussetzungen für Trainer/innen in der beruflichen Weiterbildung. Es gibt jedoch weder eine klare Beschreibung, welche Kompetenzen damit gemeint sind, in welcher Art und Weise diese Kompetenzen angeeignet werden, noch wie der Kompetenzstand der Weiterbildner/innen ist. Aufgrund dieser Situation fehlen die Grundlagen, das Weiterbildungspersonal beim professionellen Einsatz digitaler Medien in formalen und informellen Lernprozessen gezielt zu fördern. Ziel des Forschungsprojekts ist es daher, auf der Basis theoretischer Modelle und empirischer Analysen ein Modell medienpädagogischer Kompetenzen zu entwickeln, welches Anforderungen an das Personal in der beruflichen Weiterbildung zum Einsatz digitaler Medien abbildet. Eine darauf aufbauende Befragung von Weiterbildner/innen ermöglicht eine genaue Einschätzung des Niveaus dieser Kompetenzen in der Weiterbildung und die Ableitung entsprechender Maßnahmen. Auf Grundlage der Erhebungsinstrumente wird ein Selbsttest für Weiterbildner/innen zur Einschätzung der Medienkompetenz entwickelt,

der individuelle Rückmeldungen und Hinweise zu Entwicklungspotenzialen gibt. Damit wird direkt ein Beitrag zur beruflichen Qualifizierung der Weiterbildner/innen, sowie indirekt die Voraussetzungen für eine zeitgemäße Gestaltung beruflicher Weiterbildung, eine innovative Weiterbildungspolitik sowie die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen geleistet.

Bearbeitet wird das vom BMBF bis 2018 geförderte Projekt gemeinsam von Dipl.-Päd. Karin Rott und Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha aus dem IfE sowie Dipl.-Päd. Ricarda Bolten und Prof. Dr. Matthias Rohs vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Im Rahmen einer Tagung des Projektträgers – dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) – wurde das Projekt im April diesen Jahres erstmals einer größeren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt.

(BSH)



Neu begonnene Forschungsprojekte

Evaluation von „Stärke 2014“

Ziel: Die Evaluation des Baden-Württembergischen Landesprogramms „STÄRKE 2014“ befasst sich mit einem Programm zur Stärkung von Elternkompetenzen, das seit 2014 vom Sozialministerium durchgeführt wird. Das Forschungsprojekt wird in Kooperation zwischen der Universität Tübingen und der Pädagogi-

schen Hochschule Schwäbisch Gmünd durchgeführt.

Beteiligte: Prof. Dr. Rainer Treptow, Dr. Sandra Landhäußer, Dr. Stefan Faas (Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd)

Förderung: Sozialministerium Baden-Württemberg

Laufzeit: August 2016 bis Juli 2018

(RT)

Promotionen



Foto: Privat

Dipl.-Päd. Jakob Erne:
„Aktenidentität und soziale De-Kontextuierung. Eine qualitativ-rekonstruktive Untersuchung stationärer Fallakten aus der Psychoanalytischen Sozialarbeit“

Ausgehend von einer geschichtlichen und theoretischen Skizzierung des Konzepts der Psychoanalytischen Sozialarbeit analysiert Dipl.-Päd. Jakob Erne ausgewählte Fallakten aus der alltäglichen Praxis einer der wenigen Einrichtungen, die diesem Konzept folgen. In der Absicht, handlungsleitende Orientierungen in einem Feld zu erschließen, das seit langem in den Randbereich sozialpädagogischer Forschung ge-

rückt war, ergänzt er den Zugang über die dokumentarische Methode durch die Auswertung von Gruppendiskussionen mit Fachkräften. Mit dem Befund der De-Kontextuierung des Sozialen zeigt der Verfasser die einseitig-individualisierende Richtung eines derart konstruierten, sich verfestigenden Verständnisses von Adressat/innen auf, das vor dem Anspruch der klassischen Verbindung von Sozialer Arbeit und Psychoanalyse höchst aufschlussreich ist, gleichwohl die „Aktenidentität“ eine lediglich relative Stellung im Alltagshandeln von Fachkräften einnimmt.

Gutachten: Prof. Dr. Rainer Treptow; Prof. Dr. Ralf Bohnsack (FU Berlin)

Vorsitz: Prof. Dr. Barbara Stauber

(RT)

Dipl.-Sozpäd. Sandra Fietkau (FH):
„Unterstützer*innenkreise für Menschen mit Behinderung im internationalen Vergleich – Circles of Support in Kanada, den USA, England und Deutschland“

Menschen mit Behinderung sind teils auf lebensweltliche und ehrenamtliche, teils auf professionelle Assistenz angewiesen, zugleich auch auf vielfältige Inklusion, die über diesen Bedarf weit hinausreicht und die selbstverständliche Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben anstrebt. Dipl.-Sozpäd. Sandra Fietkaus Interesse gilt einer in Kanada begonnenen und dann über die angelsächsischen Länder schließlich in die Bundesrepublik migrierten Form von lebenslaufbegleitender Unterstützung: *circles of support*. Der Autorin gelingt es, anhand einer Vielzahl qualitativer Inter-

views Selbstverständnis, Grenzen und Reichweiten in Kanada, den USA, England und Deutschland hinsichtlich ihrer Unterschiede und Ähnlichkeiten zu rekonstruieren und international vergleichend ihren Stellenwert hinsichtlich professioneller und ehrenamtlicher Hilfeformen in Wohlfahrtsregimes zu beschreiben.



Foto: Privat

Gutachten: Prof. Dr. Rainer Treptow, Prof. Dr. Rainer Trost (PH Ludwigsburg)

Vorsitz: Prof. Dr. Norbert Vogel

(RT)



Foto: Privat

Petra Hetfleisch, M.A.:
„Wie kann Forschung wirksam werden? Gelingensbedingungen der Implementation evidenzbasierter Erkenntnisse in pädagogische Praxis – Ein Beitrag zur Verzahnung pädagogischer Interventions- und Implementationsforschung“

Im Zuge einer verstärkt eingeforderten Evidenzbasierung pädagogischer Praxis sieht sich die empirische Bildungsforschung mit der Herausforderung konfrontiert, theorie- und empiriebasiertes Wissen zum Verstehen sowie zur Verbesserung pädagogischer Praxis zu generieren und dieses Wissen für pädagogische Handlungsentscheidungen nutzbar zu machen. Die Arbeit widmet sich der hieraus resultierenden for-

schungsstrategischen Anforderung, Forschung als einen mehrschrittigen Prozess zu denken und zu realisieren. Um systematisch erfolgskritische (Gelingens-) Bedingungen zu eruieren, sowohl der efficacy und effectiveness als aber auch der reception und usage wissenschaftsbasierter Interventionsangebote, wurden in der Arbeit Interventions- und Implementationsforschung systematisch miteinander verzahnt und umgesetzt. Dies geschah exemplarisch über (quasi-) experimentelle Studien zur Videofallarbeit.

Gutachten: Prof. Dr. Josef Schrader; Prof. Dr. Stefanie Hartz (Braunschweig)

Vorsitz: Prof. Dr. Josef Schmid

(BSH)



Foto: Privat

Petra Richey, M.A.:
„Lehrer-Schüler-Beziehung. Eine empirische Studie normativer Lehrer- und Schülererwartungen aus Lehrer-, Schüler- und Beobachterperspektive“.

In Beziehungen spielen normative Erwartungen eine entscheidende Rolle: Sie steuern die Wahrnehmung und wirken sich auf das Verhalten sowie die Beziehungszufriedenheit aus. Die normativen Lehrer- und Schülererwartungen gehen auf die gesellschaftlichen Aufgaben und Funktionen der Schule zurück. Ihre Erfüllung wirkt sich somit nicht nur auf die Beziehungszufriedenheit, sondern auch auf das Erreichen schulischer Ziele aus. Daher wurden in der Dissertation nor-

mative Lehrer- und Schülererwartungen sowie ihre Erfüllung und Effekte aus Lehrer-, Schüler- und Beobachterperspektive erhoben und analysiert. Die normativen Lehrer- und Schülererwartungen wurden durch die Schüler/innen bzw. Lehrer/innen überwiegend erfüllt. Zudem wurde ermittelt, dass sich die Erfüllung der normativen Schülererwartungen positiv auf die Erfüllung normativer Lehrererwartungen und Ressourcen der Lehrergesundheit, nämlich die Freundlichkeit, das Vertrauen und die Mitarbeit der Schüler/innen, auswirkt.

Gutachten: Prof. Dr. Thorsten Bohl, Prof. Dr. rer. soc. Dipl.-Päd. Karin Reiber

Vorsitz: Prof. Dr. Monique Scheer

(BK)



Foto: Privat

Jürgen Schneider:
„Lehramtsstudierende analysieren Praxis. Ein Vergleich der Effekte unterschiedlicher fallbasierter Lehr-Lern-Arrangements“

Verbindungen von Theorie und Praxis zu ermöglichen, ist eine zentrale Herausforderung der Lehrerbildung. Die Analyse von Praxis stellt eine Möglichkeit dar, dieser Herausforderung zu begegnen und kann beim fallbasierten Lernen eingeübt werden. Im Rahmen einer Interventionsstudie wurde untersucht, wie verschiedene fallbasierte Lehr-Lern-Arrangements die Analyse von Praxis bei Lehramtsstudierenden fördern. Die Studie diente gleichzeitig der weiteren Verschränkung

von Forschung und Lehre in der Abteilung. Hierfür konnten 645 Lehramtsstudierende fallbasierten Seminarveranstaltungen zugewiesen werden, die sich im Lehr-Lern-Modell (problembasiert vs. instruktional) und Medium (Text- vs. Videofall) unterschieden. Vor, während und nach der Intervention analysierten die Lehramtsstudierenden mehrere Unterrichtsfälle. Die Ergebnisse zeigen, dass sich besonders Seminare mit Textfällen und problembasierte Seminare positiv auf die Qualität der Analysen der Studierenden auswirkten.

Gutachten: Prof. Dr. Thorsten Bohl, Prof. Dr. Markus Rehm

Vorsitz: Prof. Dr. Hans-Jürgen Bieling

(BK)

INTERNATIONAL

**International Fellowship am IfE:
Dr. Iris Laner forscht und lehrt zu Ästhetischer Bildung**

Seit einigen Jahren werden an unsere Fakultät die Bemühungen um die Internationalisierung der Lehre intensiviert. Zu diesem Zweck wurde auch das Programm Teach@Tübingen ins Leben gerufen, das es ermöglicht, Wissenschaftler/innen aus dem Ausland mit einem Fellowship an die Universität Tübingen zu locken. Auf diese Weise sollen der wissenschaftliche Austausch gefördert und für fortgeschrittene Studierende englischsprachige Seminare angeboten werden.



Foto: Privat

Über dieses Programm ist es gelungen, die Philosophin Dr. Iris Laner für ein Jahr als Fellow am IfE zu gewinnen. Sie verstärkt in dieser Zeit die Abteilung Allgemeine Pädagogik und bietet das Seminar „Education through the Arts“ an.

Dr. Iris Laner hat in Wien Philosophie und Bildnerische Erziehung studiert und an der Universität Basel promoviert. Bevor sie im Sommersemester nach Tübingen wechselte, forschte sie am Husserl-Archiv in Leu-

ven. Sie ist eine exzellente Kennerin der modernen Philosophie und hat ein ausgeprägtes Interesse an ästhetischen Fragestellungen. Diese Kombination macht sie für unser Institut besonders interessant.

Mit ihrem Seminar, in dem klassische Positionen der Ästhetischen Theorie erarbeitet, aber auch Comics, Filme und Romane als Auslöser von Bildungsprozessen in den Blick genommen werden, trägt sie dazu bei, der Provinzialisierung des bildungstheoretischen Diskurses zu begegnen. Sie beteiligt sich am Forschungskolloquium der Allgemeinen Pädagogik und an der Vorlesungsreihe „Ich glotz' TV!“. Dabei spürt sie den moralischen Dilemmata in der US-amerikanischen TV-Serie *Breaking Bad* nach. Wir freuen uns sehr über ihre Mitarbeit am Institut und bemühen uns darum, die Forschungskooperationen künftig weiter auszubauen.

(MRL)

Universität: Strukturen neu begreifen und Dimensionen der Macht auf beiden Seiten wiederfinden

Wo beginnt studentische Partizipation im Alltag? Und wann bedarf es institutioneller Rahmungen damit relevante Stimmen von Studierenden Einfluss erhalten?

Besonders die wertschätzende Wahrnehmung von studentischen Perspektiven und Beiträgen habe ich hier an der Uppsala Universität geschätzt. Sei dies nun in Rahmungen der seminarbezogenen Interaktion oder auf universitären Organisationsebenen der administrativen Aufgabenverteilung.

In diesem Bericht möchte ich gerne von meinen Einblicken als Studierende im ERASMUS Programm am Department of Education der Uppsala Universität berichten.

So studierte ich hier für ein halbes Jahr „Vergleichende Bildungswissenschaften“, welches seine Bezüge in den Bereichen der sozialkritischen Bildungspolitik, Kinder- und Jugendstudien und Gesellschaftsstudien setzt. Das Studienprogramm wurde dabei lediglich für Austauschstudierende angeboten, wo-

durch sich im Seminar stetig die Diskussion um Realität und Gewohntes neu entfachen konnte. Besonders der Kursalltag war geprägt von symmetrischen Relationsstrukturen. Die Partizipation und Diskussion bei der Ausarbeitung und Bewertung von Inhalten formte die didaktische Dynamik. Die eigenen Artikel standen dabei häufig als Gegenstand im Mittelpunkt der Kurse und wurden von allen Beteiligten auf den logischen Prüfstand bewertet. Das „wissende“ Machtmonopol der Lehrenden, das sich häufig in deutschen Seminarräumen wiederfindet, wurde dabei durch die strukturelle Aufteilung in multiple Bewertungsakteur/innen verteilt.

Die Universität stellt zudem ein System dar, das von Rollen, Abhängigkeiten sowie Unabhängigkeiten geprägt ist. Studierende sollten dabei nicht nur als autonome „Konsumierende“ verstanden werden. Denn eine Institution, die in ihrem Erfolg so sehr von der Wechselseitigkeit aller Akteur/innen bedingt ist, kann die Rolle studierender Systemteilnehmer/innen nicht nur als Beobachter/innen verstehen. Partizipation ist dabei ein wesentlicher Beitrag im großen Ganzen.

„Studenterna har rätt att vara representerade när beslut fattas eller beredning sker som har betydelse för utbildningen eller studenternas situation”

„Studierende haben das Recht repräsentiert zu sein, wenn Entscheidungen getroffen werden oder Unternehmungen geschehen, die eine Bedeutung für die Ausbildung oder die Situation der Studierenden haben.“

(2 kap. 7 § högskolelagen)

So findet sich auch hier an der Uppsala Universität eine spannende Struktur zur Förderung studentischer Teilhabe. Die bestehende Studierendenschaft („Uppsala Studentkår“) arbeitet sehr eng mit den universitären Administrationsebenen zusammen. Sie umfasst dabei eine Studierendenversammlung („Fullmäktige“) etwa vergleichbar mit der Tübinger



Foto: Privat

Fachschaffenvollversammlung. Allerdings sind die Ämter der Präsidentin sowie Vice-Präsidentin der Studierendenschaft hier mit hauptamtlichen Stellen besetzt. Die Studierendenschaft formt zudem fakultätsbezogene und fachübergreifende Instanzen („Sektionen“). In jeder Sektion findet sich ein gewählter „Sektionsrat“ („sectionsråd“), welcher in direkter Verbindung mit der Verwaltung und der Versammlung der Studierendenschaft steht. Sehr interessant an dieser Rahmung finde ich die Stellung und Aufgabenverteilung der Studierendenbeauftragten („studiebevakare“) in den „Sektionen“.

So werden diese von der Studierendenschaft angestellt und arbeiten hauptamtlich in den jeweiligen Fakultäten. Sie formen dabei eine Instanz der Beratung und Unterstützung für Studierende in fallbezogenen Anliegen und organisieren zum anderen die studentische Repräsentation in den Fakultäten und in der Lehre. Die anschließend gewählten Studierendenvertreter/innen sind dabei in die Umgestaltung, Evaluation sowie auch in themenspezifischen Arbeitsgruppen innerhalb des Studienprogrammes und der Lehre involviert.

Die „unbestimmbare“ Variable des studentischen Engagements, welches die Hochschulpolitik häufig bedingt, wird in Uppsala durch die Studierendenbeauftragten („studiebevakare“) institutionalisiert und in ihrer Position gefestigt.

Mit Grüßen aus Uppsala, Julia Spitznagel

Dipl.-Päd. Ursula Schwarzenbart - Diversity Managerin im Daimlerkonzern

Frau Dipl.-Päd. Ursula Schwarzenbart studierte Erziehungswissenschaft mit Abschluss Diplom am IfE. Anschließend ging sie als erste Angestellte mit einem befristeten Teilzeitvertrag zu Daimler, um dort Produktionsmitarbeiter in dreitägigen Schulungen auf das damals neu eingeführte System der Gruppenarbeit vorzubereiten, bis ihr nach 1,5 Jahren ein unbefristeter Vertrag angeboten wurde. Mit den Jahren wurden die von ihr betreuten Projekte größer, die Aufgaben und Verantwortungsbereiche breiter. Sie war 10 Jahre Abteilungsleiterin, u.a. für Recruiting und Personalmarketing, bevor sie in die PKW-Entwicklung im Daimler-Konzern wechselte und sich dort in der männlich dominierten Welt der Ingenieure behaupten musste. Seit 2005 leitet sie das Global Diversity Office für den gesamten Daimler-Konzern und seit 2010 gehört auch der Bereich Talentmanagement zu ihrem Verantwortungsbereich.



Foto: Privat

Dieser beeindruckende Weg gelang ihr einerseits mit Unterstützung durch ihre Familie und andererseits durch Kompetenzen, die sie in ihrer universitären Ausbildung erwarb. Ihr Studium am IfE war für Dipl.-Päd. Ursula Schwarzenbart aus heutiger Sicht eine wesentliche Voraussetzung für ihren beruflichen Erfolg und vermittelte neben strategischem Denken auch die Fähigkeit zur Reflexion des eigenen Handelns, die schnelle Erschließung neuer Wissensgebiete sowie Durchhaltevermögen und Belastbarkeit. Letzteres benötigte sie schon damals, um als junge Mutter, nebenbei als studentische Hilfskraft bei Frau Prof. Dr. Knab arbeitend, ihr Studium erfolgreich zu absolvieren. Am wichtigsten für ihre berufliche Laufbahn bewertet sie aber, dass sie in ihrer Zeit am IfE lernte, auch bei komplexen Fragen und dem Blick auf das große Ganze präzise zu bleiben bis ins Detail.

(BSH)

3. Tag der Weiterbildung der Universität Tübingen

Am 8. April 2016 fand im Pflerghofsaal zum dritten Mal der „Tag der Weiterbildung“ des IfE statt. Der von Studierenden des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung/Weiterbildung unter der Leitung von Dipl.-Päd. Sabine Schöb organisierte Tag brachte zu dem Thema „Der Komplexität begegnen - Ansätze für strategische Personalarbeit in Zeiten des Wandels“ die Expertise aus Wissenschaft und Praxis zusammen und gab reichlich Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und gemeinsamen Austausch.

Im Anschluss an die Auftaktrede von Frau Prof. Dr. Franz, führte Herr Prof. Dr. Schraders Impulsvortrag in das Thema der Weiterbildung und Personalentwicklung im Wandel ein. Er legte den Grundstein für den thematischen Erfahrungsaustausch, bei dem die Gäste in Kleingruppen über Aspekte der Komplexität in der beruflichen Praxis diskutieren konnten. Frau Dr. Mascha Kirchner von der BWGV-Akademie in Stuttgart zeigte in ihrem Fachvortrag Strategien zur Begegnung der Komplexität mit bedarfsgerechter Personalarbeit auf. Die folgenden Marktstände, an denen Studierende und Absolvent/innen des Masterstudiengangs ausgewählte Bewältigungsstrategien präsentierten, luden in Form eines walk-arounds zum vertie-

fenden Austausch ein. Das Schlusswort von Herrn Prof. Dr. Schmidt-Hertha stellte die thematische Passung des Masterstudiengangprofils zu den thematisierten Fragen heraus.

Gemäß der positiven Resonanz der Gäste, lässt sich der 3. Tag der Weiterbildung als rundum gelungen einstufen und wird in dieser Form sicher eine Fortsetzung finden. Auch die Studierenden, die diesen Tag mit viel Engagement gestalteten, empfanden ihn als

(AG Öffentlichkeitsarbeit der Masterstudierenden des Jahrgangs 2015/16)
eine große Bereicherung.



Foto: Privat

Allgemeine Pädagogik

- Grabau, C. & Rieger-Ladich, M. (2016). Räume und Selbstachtung. Acht Thesen und ein Verdacht. In C. Berndt, C. Kalisch & A. Krüger (Hrsg.), *Räume bilden - pädagogische Perspektiven auf den Raum* (S. 104-115). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Laner, I. (Dissertation) (2016): *Revisionen der Zeitlichkeit. Zur Phänomenologie des Bildes nach Husserl, Derrida und Merleau-Ponty*. München: Fink.
- Rieger-Ladich, M. (2016). Schmutzige Wissenschaft. Blumenberg, Kosellek und die Idee der Interdisziplinarität. *Zeitschrift für Ideengeschichte*, IX (2), 93-103.
- Rohstock, A. (2016). Münchner Rektorats- und Universitätsreden 1945-1968. In C. Stein (Hrsg.), *Der rhetorische Auftritt. Redekultur an der Ludwigs-Maximilians-Universität München. Rektorats- und Universitätsreden 1826-1968*. (S. 185-207). München: Herbert Utz Verlag.
- Viehhauser, M. (Dissertation) (2016): *Reformierung des Menschen durch Stadtraumgestaltung. Eine Studie zur moralerzieherischen Strategie in Städtebau und Architektur um 1900*. Weilerswist: Velbrück.

Schulpädagogik

- Bohl, T. & Wacker, A. (Hrsg.) (2016). *Die Einführung der Gemeinschaftsschule. Abschlussbericht des Forschungsprojekts 'Wissenschaftliche Begleitforschung Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg (WissGem)'*. Münster u.a.: Waxmann.
- Cramer, C. (Hrsg.) (2016). *Forschung zum Lehrerinnen- und Lehrerberuf. Systematisierung und disziplinäre Verortung eines weiten Forschungsfeldes*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kohler, B. (2015). „Das sollte ich eigentlich öfter tun“ – Zur Praxis differenzierter Hausaufgaben aus der Sicht von Lehrkräften an Grundschulen und Gymnasien. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 8 (2), 100-113.
- Syring, M., Bohl, T., Kleinknecht, M., Kuntze, S., Rehm, S. & Schneider, J. (2015). Videos oder Texte in der fallbasierten Lehrerbildung? Effekte unterschiedlicher Medien auf die kognitive Belastung und die motivational-emotionalen Prozesse beim Lernen mit Fällen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 18 (4), 639-666.
- Syring, M., Kleinknecht, M., Bohl, T., Kuntze, S., Rehm, S. & Schneider, J. (2016). How problem-based or direct instructional case-based learning environments influence pre-service teachers' cognitive load, motivation and emotions: A quasi-experimental intervention study in teacher education. *Journal of Education and Human Development*, 4 (4), 115-129.

Sozialpädagogik

- Bauer, P. (2016). Förderung der Erziehung in der Familie. In W. Schroer, N. Struck & M. Wolf (Hrsg.), *Handbuch der Kinder- und Jugendhilfe* (2. Aufl.) (S. 886-992). Weinheim: Beltz Juventa.
- Lohner, E. M. & Stauber, B. (2016). Mädchenarbeit und die Herausforderungen der neueren gender-theoretischen Debatten. In M. Zipperle, P. Bauer, B. Stauber, & R. Treptow (Hrsg.), *Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit*. (S. 55-66). Wiesbaden: Springer VS.
- Stauber, B. (2016). Selbstinszenierung als gestaltungsbezogene Erweiterung des Lebensbewältigungs-konzepts. In J. Litau, A. Walther, A. Warth & S. Wey (Hrsg.), *Theorie und Forschung zur Lebensbewältigung. Methodische Vergewisserungen und empirische Befunde* (S. 39-58). Weinheim: Beltz Juventa.
- Treptow, R. (2016). Hand in Hand. Soziale Arbeit und Kulturelle Bildung. *Sozialmagazin*, 41(1-2), 6-12.
- Yıldız, S. (2015). Inklusion!? Was ist daran wahr? Inklusion – Perspektive, Herausforderungen und Problematisierung aus Sicht der Erziehungswissenschaft. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. 6 (51), 53-60.
- Zipperle, M., Bauer, P., Stauber, B. & Treptow, R. (Hrsg.) (2016). *Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- ## Erwachsenenbildung/Weiterbildung
- Franz, J. (2016). Zur Bedeutung von »Raum« in Organisationen Allgemeiner Erwachsenenbildung – Ergebnisse einer qualitativ-rekonstruktiven Studie. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 19 (1), S. 31-53
- Klein, A. (2016). Der Weg ins digitale Netz - Eine Frage des Alters und der Generation? Ergebnisse einer qualitativen Studie zur Bedeutung von Alters- und Generationsstereotypen für den Umgang mit digitalen Medien. In K. Mayrberger J. Fromme, P. Grell & T. Hug (Hrsg.), *Digital und vernetzt: Lernen heute. Gestaltung von Lernumgebungen mit digitalen Medien unter entgrenzten Bedingungen*. Wiesbaden: VS Verlag (in Druck).
- Schmidt-Hertha, B. & Knauber, C. (2015). Wie gewinnt man Ältere für eine Weiterbildung? Ableitungen aus der Studie Competencies in Later Life (CiLL). *Der Pädagogische Blick*, 23 (4), 229-240.
- Schmidt-Hertha, B., Tafertshofer, L., & Tippelt, R. (2016). Forschung und Publikationskulturen. In H.-C. Koller, H. Faulstich-Wieland, H. Weishaupt, & I. Züchner (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2016* (S. 159-178). Opladen: Barbara Budrich.
- Stanik, T. (Dissertation) (2015). *Beratung in der Weiterbildung als institutionelle Interaktion*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Einladung der Doktorandenkonvente in das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

„Die zur Promotion angenommenen Doktorandinnen und Doktoranden bilden einen Konvent. [...] Der Konvent kann die die Doktorandinnen und Doktoranden betreffenden Fragen beraten und Empfehlungen an die Organe der Hochschule aussprechen. [...] Entwürfe für Promotionsordnungen werden dem Konvent zur Stellungnahme zugeleitet; die Stellungnahme wird den Senatsunterlagen beigefügt. Die Grundordnung kann für ein vom Konvent zu bestimmendes Mitglied eine beratende Teilnahme an den Senatssitzungen oder den Sitzungen des Fakultätsrats vorsehen.“

Mit diesen Worten schuf das neue Landeshochschulgesetz vom 1. April 2014 in § 38 die Grundlage für die Einrichtung der Doktorandenkonvente als neues Instrument der Qualitätssicherung an den promotionsberechtigten Hochschulen Baden-Württembergs.

Um ein Bild davon zu erhalten, wie die Einrichtung der Konvente seitdem verlief und inwiefern das Ziel erreicht wurde, dem wissenschaftlichen Nachwuchs durch diese Gesetzesänderung eine eigene Stimme zur Wahrnehmung der Interessen zu geben, lud die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer, MdL am 1. Februar 2016

die Vorsitzenden der seitdem gebildeten Doktorandenkonvente zu einer Diskussionsveranstaltung ins Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ein. Neben den Vertreter/innen der anderen bisher gegründeten Konvente der Universität, war hier auch der Konvent der WiSo Fakultät mit Anika Klein, M.A. vertreten und konnte von den bisherigen Arbeiten, angefangen bei der Entwicklung des Leitbildes des Vorstands bis zur Durchführung einer Umfrage zur Situationen der Promovierenden der WiSo Fakultät, berichten. Im Rahmen der Berichterstattungen der Konventsvorsitzenden wurde deutlich, dass die Konvente verschieden in den Universitätsstrukturen verankert sind, was wiederum mit unterschiedlichen Handlungsspielräumen verbunden ist: Während ein Teil der Konvente zentral auf Ebene der Hochschule agiert und somit die Gesamtheit aller Promovierenden einer Hochschule vertritt, ist ein anderer Teil dezentral auf der Fakultätsebene verankert und stärker in dort stattfindende Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse in-

volviert.

Darüber hinaus zeigten sich verschiedene Barrieren, aber auch viele gelungene Fälle der Einbindung und Interessenvertretung. So berichteten auf der einen Seite Konventsvertreter/innen von einer starken Einbindung in die Überarbeitung der Promotionsordnungen. Darüber hinaus konnte die Schaffung des Forums der Doktorandenkonvente Baden-Württemberg als sich regelmäßig treffende Austauschplattform aller Konvente als weiterer Erfolg verbucht werden. Auf der anderen Seite wiesen verschiedene Konventsvertreter/innen auf die schlechte Erreichbarkeit der Promovierenden hin, da aus datenschutzrechtlichen Gründen kein Zugriff auf die Mailadressen der Promovierenden besteht bzw. von einigen Universitäten bislang nicht alle Promovierende erfasst worden waren. Ein

weiterer Kritikpunkt bestand in dem geringen Handlungsspielraum der Konvente, da diese zwar an Sitzungen des Fakultätsrats oder Senats teilnehmen dürfen, aber über kein eigenes Stimmrecht verfügen. Dementsprechend wurde auf die Frage der Ministerin nach Möglichkeiten einer zukünftigen Unterstützung der Konventsarbeit von einem Großteil der



Dipl.-Biol. Roland Fritsch, Anika Klein, M.A., Markus Dürr, Theresia Bauer, MdL, Dipl. Inf. Kevin Körner, Almedina Fakovic, Dipl.-Theol. Benjamin Häfele (v. l. nach r.)

Foto: Privat

Konventsvertreter/innen der Wunsch nach einem Stimmrecht bis hin zu einer Anerkennung der Promovierenden als eigene Statusgruppe geäußert. Angesichts der damals noch bevorstehenden Landtagswahl reagierte die Ministerin zunächst zurückhaltend: Grundsätzlich unterstütze sie dieses Streben nach einer größeren Handlungsfähigkeit, eine Einrichtung einer eigenen Statusgruppe setze jedoch die Zustimmung der Hochschulleitungen voraus und könne nicht von außen vorgegeben werden. Schließlich schloss die Ministerin die Veranstaltung mit dem Vorhaben eines fortan jährlichen Treffens mit den Konventen, um auf diesem Wege die weiteren Entwicklungen mitzuverfolgen.

So bleibt es nun spannend, in welche Richtung sich bisherige Strukturveränderungen in der neuen Amtsperiode von Theresia Bauer, MdL weiterentwickeln werden und ob das im neuen Koalitionsvertrag angegebene Vorhaben, eine Statusgruppe für Promovierende einzuführen, realisiert wird.

(Anika Klein, M.A.)

Erste Fort- und Weiterbildung im Zertifikatsstudiengang „Zielgruppenmarketing in der Weiterbildung“

Mit einer kleinen, aber hoch motivierten Teilnehmergruppe ging Mitte April das erste Zertifikatsstudium der Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu Ende. Die teilnehmenden Weiterbildungsfachleute erwarben hier das Knowhow, um ihre Veranstaltungsplanungen noch präziser für einzelne Zielgruppen zu optimieren. Sie setzten sich im Verlauf von vier Präsenzblöcken und drei Online-Phasen nicht nur intensiv mit den theoretischen und empirischen Grundlagen von Zielgruppenkonzepten und Marketingstrategien in der Erwachsenenbildung auseinander, sondern konzipierten auch eigene zielgruppenorientierte Bildungsangebote, die im Verlauf der viermonatigen Fortbildung immer weiter entwickelt und ein gutes Stück in Richtung Umsetzung vorangetrieben wurden. Unter der Anleitung von Prof. Dr. Julia Franz und Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha sowie mit Unterstützung von Patrick Fleck, B.A. reflektierten die Teilnehmenden ihre eigenen Projekte und deren Fortschreiten immer wieder vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Kon-

zepte und Erkenntnisse. Insofern ist nicht nur mit Blick auf die Kompetenzgewinne der Teilnehmenden sondern auch in Form realisierter Bildungsangebote eine nachhaltige Wirkung der Maßnahme zu erwarten. Inwieweit die in der Veranstaltung geplanten Angebote erfolgreich umgesetzt werden und sich in der Praxis bewähren, wird sich im Verlauf der nächsten Monate zeigen. Die Teilnehmenden setzten sich im Rahmen des Zertifikatsstudiums jedenfalls auch mit methodischen Zugängen zur Evaluation zielgruppenorientierter Angebote auseinander und können diese zur Überprüfung der eigenen Angebote einsetzen. Im Dezember diesen Jahres beginnt der zweite Durchgang des Zertifikatsstudiums unter dem Dach des Tübinger Zentrums für Wissenschaftliche Weiterbildung.

Nähere Informationen hierzu finden sich u.a. auf den Internetseiten des Zentrums:

<http://www.uni-tuebingen.de/de/41670> .

(BSH)

Weiterbildungsangebote für Nachwuchswissenschaftler/innen am IfE

Für diese Ausgabe sind wir der Frage nachgegangen, welche forschungsbezogenen Weiterbildungsmöglichkeiten es für wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des IfE innerhalb der Universität Tübingen gibt.

Einen ersten Überblick zu entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen bietet die Seite der Graduiertenakademie auf Ilias: Hier sind neben den Angeboten im Rahmen der Qualifizierungsprogramme der Graduiertenakademie („Doctoral Researcher Development Program“ & „Researcher Development Program“) weitere im Zuge der Exzellenzinitiative geförderte Veranstaltungsformate aufgeführt, z. B. Spring und Summer Schools. Diese können jährlich von promovierten Wissenschaftler/innen beantragt werden und sind in der Regel für alle Mitglieder der Universität offen. Hierzu gehören auch die jährlich vom Methoden-Netzwerk QualiNet durchgeführten Spring Schools „Qualitativ Forschen“ und Summer Schools „Schreiben in der qualitativen Forschung“, die verschiedene Aspekte des qualitativen Forschungsprozesses abdecken. Für die Doktorand/innen bietet sich die Möglichkeit, Workshops zu bestimmten Forschungsmethoden oder Themen zu beantragen und durchzuführen. Eine gemeinsame Arbeit am Datenmaterial im Sinne der Grounded Theory bzw. der Situationsanalyse ist seit WS 2013/14 in der Forschungswerkstatt von Prof. Dr. Jörg Strübing möglich. Wenn es hingegen um die Aneignung von Grundlagen zu qualitativen Forschungsmethoden, wie Ethnografie, Videographie, Interviewerhebung

und -auswertung sowie zur Anwendung von Analyseprogrammen, wie atlas.ti, Stata oder R geht, stellt wiederum das vor allem an Studierende gerichtete Kursangebot der ESIT-Dozentur für Methoden an der WiSo Fakultät eine wichtige Anlaufstelle dar.

Anhand der im Wiki der Graduiertenakademie aufgelisteten Kooperationspartner, zeigt sich ein breites Spektrum weiterer Fortbildungsmöglichkeiten: Im diversitätsorientierten Schreibzentrum können Kompetenzen im wissenschaftlichen Schreiben weiterentwickelt werden, Kurse zu Literaturverwaltungsprogrammen werden von der Universitätsbibliothek angeboten sowie vom Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV). Letzteres bietet darüber hinaus Statistikkurse und Kurse zu verschiedenen Softwareprogrammen an.

Das hier nur skizzenhaft umrissene Angebot an der Universität Tübingen ist somit breit gefächert, wobei die Vermittlung von Grundlagen und weniger die gerade von Nachwuchswissenschaftler/innen benötigte Vertiefung von Methoden und die gemeinsame Arbeit am Datenmaterial im Zentrum steht. Dies dürfte sich jedoch mit dem im Rahmen der Exzellenzstrategie geplanten Zentrum für Methoden in der Sozialforschung ändern: Ziel dieser Initiative ist es, bereits vorhandene Kompetenzen innerhalb der Fakultät zu bündeln, um für Nachwuchswissenschaftler/innen der Universität ein weiterführendes Fortbildungsangebot bereit zu stellen.

(Anika Klein, M.A.)

Nach Köln – Sprechen über Sexismus und Rassismus

Am 28. Januar hatten in der Alten Aula rund 300 Teilnehmer/innen die Gelegenheit genutzt, Wege aus einer Sprachlosigkeit zu finden, die sich nach den Ereignissen in der Silvesternacht ausgebreitet hatte. Auch wenn in der gemeinsamen Veranstaltung des Netzwerks für rassismuskritische Migrationspädagogik, des Instituts für Medienwissenschaft (IfM) und des IfE (Abteilung Sozialpädagogik) dann doch eher zugehört als offen debattiert wurde, entstand an diesem Abend ein hoch konzentrierter Reflexionsraum.

Nach einer Eröffnung durch Prof. Dr. Barbara Stauber, die die problematische Verknüpfung von Sexismuskritik und Rassismus hervorhob, eröffnete Prof. Dr. Astrid Messerschmidt von der Universität Darmstadt in einem anregenden Vortrag interessante Perspektiven auf diese Verknüpfung: Sie problematisierte die „Reinheit der Selbstbilder“, mit denen der nationale Innenraum als unschuldig repräsentiert wird und unterschied mit Blick auf die dominanten medialen Diskurse die lautereren von den leiseren Stimmen. Sie sensibilisierte für die Strategien des Rechtspopulismus und warf in diesem Zusammenhang einen kritischen Blick

auf die immer wieder vorgebrachten „Sicherheitsbedürfnisse“ und den Vorwurf der angeblichen Tabuisierung. Nicht zuletzt warb sie für eine „Gegenhegemonie“ zum populistischen Sprechen, die nicht bei null anfangen müsse, sondern sich auf viele – bislang eben leisere – Stimmen beziehen könne.

Ein von Dipl.-Päd. Johanna Bröse moderiertes Podiumsgespräch brachte im zweiten Teil der Veranstaltung weitere Perspektiven zusammen: eine medienkritische Positionierung von Prof. Dr. Tanja Thomas (IfM) mit den aus verschiedenen Erfahrungs- und Praxisfeldern stammende Expertisen von Josephine Jackson (Netzwerk Antidiskriminierung Region Reutlingen/Tübingen), Dipl.-Soz.päd. (FH) Micha Schöller (Beratungsstelle Frauen helfen Frauen e.V. Tübingen) und Daniel Bartel (Antidiskriminierungsverband Deutschland e.V.).

Die große Resonanz dieser Veranstaltung verdeutlicht, wie wichtig es ist, auch von Seiten des IfE dem Bedarf an Orientierung in schwierigen Debatten Rechnung zu tragen.

(Prof. Dr. Barbara Stauber)

Fachtag Ombudschaft

Im Rahmen eines Fachtags zum Thema „Sich Beschweren ist doch normal, oder?“ wurden am 12.04.2016 in der Alten Aula Perspektiven der Ombudschaft und Beschwerde im Feld der Jugendhilfe mit Vertreter/innen aus der Praxis und fachpolitisch bedeutsamen Verbänden diskutiert. Der Fachtag wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Paritätischen Landesverband Baden-Württemberg (Dipl.-Päd. Roland Berner, Leiter des Kernteams Jugend, Bildung und Migration) und der Abteilung Sozialpädagogik, Arbeitsstelle für Beratungsforschung (Prof. Dr. Petra Bauer) vorbereitet und durchgeführt. In einem facettenreichen Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Ulrike Urban von der Freien Universität Berlin wurde über die Geschichte der ombudschaftlichen Beratung in Deutschland, ihre Zielsetzungen und konzeptionellen Grundlagen aber auch ihre Zukunftsperspektiven informiert. Das Instrument der Ombudschaft dient im Rahmen der Jugendhilfe dazu, (potentielle) Adressat/innen in Konflikten mit dem Jugendamt oder auch mit freien Trägern der Erziehungshilfe zu beraten. Das zweite Referat von Dipl.-Soz.päd. Sabine Triska (Caritasverband Diözese Freiburg) verdeutlichte die

Entwicklung dieser Beratungsarbeit in Baden-Württemberg und stellte das von der Initiative Habakuk koordinierte Netzwerk aus sechs ombudschaftlichen Beratungsstellen in Baden-Württemberg vor. Auf einem von Prof. Dr. Rainer Treptow moderierten Podium wurden spezifische Fragen wie die Unabhängigkeit ombudschaftlicher Beratung, aber auch die Anforderungen an die professionelle Haltung der Berater/innen mit den beiden Referenten, mit Dr. Jürgen Strohmeier vom Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) Baden-Württemberg und mit Dipl.-Päd. Holger Gläss vom Jugendamt Rems-Murr durchaus kontrovers diskutiert. Der Fachtag stand auch im Zeichen der im Januar 2016 eröffneten regionalen ombudschaftlichen Beratungsstelle Jugendhilfe in Tübingen (Leitung: Nina Wlassow, M.A.) und des Abschlusses eines unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Treptow in Zusammenarbeit mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) durchgeführten Forschungsprojektes zur Implementierung interner Beschwerdeverfahren in Einrichtungen der Erziehungshilfe.

(Prof. Dr. Petra Bauer)



Forschen als Eingehen von Bündnissen Ein Workshop behandelt die Frage nach Wissenschaft als Praxis

Eines der Verdienste der Humanities im 20. Jahrhundert ist es, zu der Erkenntnis vorgedrungen zu sein, dass wissenschaftliches Wissen menschengemacht ist. Es entsteht im handelnden Tun von Forschenden, die sich Gegenständen zuwenden und sie zugleich hervorbringen. Weit entfernt davon, einer objektiven Wirklichkeit habhaft zu werden, prägt diese Praxis stets auch die Form wissenschaftlichen Wissens.

Entsprechend wurde in einem Workshop, der am 17. Februar 2016 am Institut für Medienwissenschaft (IfM) stattfand und von Doktorandinnen der Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Tanja Thomas organisiert wurde, Wissenschaft als ein soziales Ereignis verstanden. An seiner Ausgestaltung war die Abteilung Allgemeine Pädagogik mit Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich und Mitarbeiter/innen beteiligt. Anhand von qualitativen Interviews stand die Überlegung im Zentrum, dass Selbstreflexivität der Modus sein sollte, in dem wissenschaftliches Handeln vorangetrieben wird. Die für diesen Zweck eingeladenen Soziologin PD Dr. Christine Resch von der Universität Frankfurt sorgte für eine engagierte Strukturierung der Diskussion. Mit ihrem

psychoanalytisch inspirierten Begriff des Arbeitsbündnisses ermöglichte sie einen Zugriff, um sich reflexiv zum Material insbesondere unter der Bedingung der subjektiven Involviertheit zu positionieren. Dies bezieht sich auf Interviewpartner/innen, aber auch auf Texte, deren Lektüre als komplexes Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen beschrieben werden kann.

Das Thema der Selbstreflexivität hat zugleich Implikationen für das Schaffen an der Universität insgesamt. So geraten die Humanities im Rahmen der Umstellung der Universität auf das Prinzip des Wettbewerbs zunehmend unter den Druck einer Kommerzialisierung von Forschung. Unter diesen Bedingungen wird die Frage nach dem Ethos der Ausübung unseres Berufs auf neue Weise aufgeworfen. Es geht dann nicht mehr nur um die Erkenntnis, dass wissenschaftliches Wissen menschengemacht ist, sondern auch um das Bemühen, die Reflexion des subjektiven Sinns als konstitutives Element der wissenschaftlichen Tätigkeit zu verankern.

(Dr. Martin Viehhauserr, Mag.^a phil. Angela Janssen)

„Der Weg entsteht beim Gehen“ – Zum Workshop „Berufsbild Professorin“ am 27. April 2016

Ausgehend von der Beobachtung, dass es im regulären Arbeitsalltag an der Universität nur selten Begegnungsmöglichkeiten und Zeit zum Austausch zwischen sogenannten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Professorinnen gibt, entwickelten Veronika Thalhammer, M.A. und Mag.^a phil. Angela Janssen bei einem Treffen des „Arbeitskreises Frauenpolitik“ des IfE die Idee zu einem Workshop, der die Gelegenheit zu einem solchen Austausch bieten sollte. Die weitere Konzeption des Workshops erfolgte im Austausch mit Prof. Dr. Karin Amos (Allgemeine Pädagogik), Prof. Dr. Julia Franz (Erwachsenenbildung/Weiterbildung) und Prof. Dr. Barbara Stauber (Sozialpädagogik).

Anliegen war es auch, einen besseren Einblick in den Beruf der Professorin zu erhalten, diesen potentiellen Berufswunsch sowie die eigenen beruflichen Ziele zu reflektieren. Den positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen nach scheint dies gelungen zu sein.

Nachdem die Professorinnen in einer moderierten Podiumsdiskussion ihren berufsbiographischen Werdegang und ihren beruflichen Alltag beschrieben sowie Einblick in ihre persönlichen Er-

fahrungen bezüglich der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben gegeben hatten, wurden in der Diskussion im Plenum diese sowie weitere Themen aufgegriffen. Dies waren u.a. das Verhältnis von Forschung und Lehre im Berufsalltag, der Stellenwert strategischer Karriereplanung sowie Förderungsmöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftlerinnen.

Abgerundet wurde die Veranstaltung von einem gemeinsamen Abendessen, bei dem die Diskussion weitergeführt und für eine Fortsetzung des Austauschs plädiert wurde.

(Mag.^a phil. Angela Janssen, Veronika Thalhammer, M.A.)



Foto: Privat

Corner Boys und Cops, Vampire und Drogenbosse. Eine Vorlesungsreihe wirbt für intensiven TV-Konsum

Obwohl die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* nicht im Verdacht steht, ein besonders inniges Verhältnis zu den populären Medien zu pflegen, erschien hier 2010 ein fast ganzseitiger Artikel, dessen Verfasser eine Eloge auf eine Fernsehserie hielt. Der Artikel von Richard Kämmerlings trug den Titel „Ein Balzac für unsere Zeit“ und begann wie folgt: „Kein Roman der vergangenen Jahre hat mich so sehr beschäftigt wie die amerikanische Fernsehserie ‚The Wire‘. Ganze Nächte habe ich durchgeschaut, wochenlang wollte ich mit Freunden und Kollegen über nichts anderes reden. Überall ergaben sich Anknüpfungspunkte, Parallelen, Vergleichsmöglichkeiten. Der [...] Titelsong ‚Way Down in the Hole‘ legte sich als Soundtrack unter meinen ganzen Alltag. Ich lebte in Baltimore, Maryland, war corner boy und Drogenfahnder, Lehrer und Sozialarbeiter, Bürgermeister und Junkie. Ein Serienkiller, ein Triebtäter, ein Fernsehsüchtiger.“

Kämmerlings attestiert in seinem furiosen Artikel einer Fernsehserie damit genau jene Qualitäten, die wir gemeinhin den Werken der großen Romanciers des 19. Jahrhunderts zusprechen. Ähnlich wie die Romane Balzacs, Dickens' oder Tolstois entfalte auch *The Wire* ein hoch komplexes „Gesellschaftspanorama“, betreibe „Soziologie mit erzählerischen Mitteln.“ Wir wohnen, so der enthusiastische FAZ-Redakteur, „der Geburt einer Gattung“ bei, die sich von den vertrauten Formaten emanzipiere.

Diese spektakuläre Neuerfindung des Fernsehens, die seit ca. 20 Jahren zu beobachten ist und die zur Ent-

stehung völlig neuer Serienformate geführt hat, ist der Gegenstand einer Ringvorlesung, die Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich organisiert. Unter dem Titel „Ich glotz' TV!“ werden derzeit dienstags einige jener Serien vorgestellt, welche die Debatte um die Neuerfindung des Fernsehens befeuert haben und von denen viele längst Kultstatus besitzen. Neben den modernen Klassikern wie *The Wire*, *The Sopranos*, *Breaking Bad* und *Mad Men* werden auch weniger bekannte Serien vorgestellt. Den Auftakt machte Prof. Dr. Lorenz Engell, der das Internationale Kolleg für Kommunikationsforschung und Medienphilosophie in Weimar leitet und ein Experte für die neuen TV-Serien ist. Er spannte einen großen Bogen von *Bonanza* bis zu *Breaking Bad* und führte in die Medienphilosophie ein. Vom IfE beteiligen sich Dr. Christian Grabau, der die Serie *Buffy the Vampire Slayer* vorstellte, und Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich, der in seinem Vortrag die Mafia-Serie *The Sopranos* zum Gegenstand machte. Beschlossen wird die Vorlesung durch einen Vortrag von Prof. Dr. Karin Amos, die zu einer Zeitreise mit der Serie *Mad Men* einlädt: Die Geschichten um eine New Yorker Werbeagentur sind zugleich eine Mentalitätsgeschichte der USA.

Die Resonanz auf die Vorträge zeigt, dass sie nicht nur die Fans der genannten Serien ansprechen, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit – und damit auch jene, die bislang vielleicht nur mit Geringschätzung vom Fernsehen gesprochen haben.

(MRL)



<https://pixabay.com/de/vintage-tv-fernseher-alte-1116587/>

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung

„Biografie – Lebenslauf – Generation“ ist das Thema der diesjährigen Tagung der Sektion Erwachsenenbildung, die nach 1984 und 2004 zum dritten Mal in Tübingen gastiert. Die Sektion ist Teil der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und richtet seit 1971 ihre Tagungen aus. Das Thema der diesjährigen Tagung lenkt zum einen den Blick auf die Lebensspanne und die Zusammenhänge zwischen Bildungsprozessen in unterschiedlichen Lebensphasen sowie über Lebensphasen hinweg. Zum anderen verweisen die drei Schlagworte Biografie, Lebenslauf und Generation auch auf unterschiedliche Forschungstraditionen und Paradigmen, die miteinander ins Gespräch kommen sollen. Neben zwei zentralen, die Tagung rahmenden Hauptvorträgen von Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich (Tübingen) und Prof. Dr. Bettina Dausien (Wien) werden auch dieses Jahr wieder zahlreiche Einzelbeiträge zum Tagungsthema erwartet. Darüber hinaus wird im Rahmen einer Podiumsdiskussion ein Dialog zwischen verschiedenen Wissenschaftlergenerationen zu ausgewählten Teilbereichen der Erwachsenenbildungsforschung initiiert. Einige ausge-

wählte Beiträge werden traditionell nach der Tagung in einem Sammelband veröffentlicht, wodurch auch diejenigen, die nicht an der Tagung teilnehmen können, Gelegenheit erhalten die dort geführten Diskurse nachzuvollziehen. Vom 28. bis 30. September erwarten wir in Tübingen ca. 150 Wissenschaftler/innen, die im Feld der Erwachsenenbildungsforschung tätig sind. Damit ist die Sektionstagung nicht nur das zentrale Ereignis für Forschende in diesem Bereich, sondern auch europaweit eine der größten Tagungen zur Erwachsenenbildungsforschung und eine hervorragende Plattform um im Rahmen eines vielseitigen Programms auch den Wissenschaftsstandort Tübingen und das IfE zu präsentieren.

Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung unter: www.eb2016.de

Termin: 28. bis 30. September 2016

Organisatoren: Prof. Dr. Julia Franz, Margaretha Müller, M.A., Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha, Dr. Tim Stanik

(BSH)

40. Sozialpädagogiktag 2016: „Integration – Inklusion“. Querschnittsaufgaben im Widerstreit?“

Am diesjährigen 40. Sozialpädagogiktag geht es um eine kritische Besinnung auf zwei Kernaufgaben der Sozialen Arbeit. Das Thema „Integration – Inklusion. Querschnittsaufgaben im Widerstreit?“ ist bestimmt durch Potentiale und Grenzen aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen und den Möglichkeiten und Aufgaben der Sozialen Arbeit. Diese hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder mit ihrem schon klassisch gewordenen Integrationsauftrag auseinandergesetzt und wird sich verstärkt im Horizont von Inklusion definieren. Doch Integration und Inklusion sind keineswegs durch ein eindeutiges Verständnis ausgezeichnet – dies wird in der Vielfalt der Anforderungen an Soziale Arbeit sichtbar. Vielmehr stehen Integration und Inklusion selbst auf dem Prüfstand. Macht- und herrschaftskritische Positionen sehen im Ziel der Integration vor allem das Steuerungsinteresse der Anpassung, die auch noch an Vorbedingungen und Kontrolle geknüpft wird. Inklusion als Idee der bedingungslosen Teilhabe bietet dazu gleichsam einen Ausweg an, sieht sich aber ebenso skeptischen Rück-

fragen zu ihren Reichweiten und Grenzen gegenüber. Integration und Inklusion als Leitmotive Sozialer Arbeit sollen daher kritisch befragt werden. Hebt Inklusion Integration auf? Ergänzen sie sich? Wie „realistisch“ und „utopisch“ ist der Anspruch beider? Und welche harten Indikatoren lassen sich für die Umsetzung überhaupt benennen? Dabei werden demokratietheoretische ebenso wie machtkritische Argumente, strukturelle Ankerpunkte ebenso wie handlungspraktische Facetten vorgestellt. Nicht zuletzt sollen Perspektiven für die in Planung befindliche Reform des Sozialgesetzbuches VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) entwickelt werden, die unter dem Stichwort „Große Lösung“ firmiert. Die Tagung bietet genügend Anlass zu einer Vorschau auf das Feld der Sozialen Arbeit und zu einer kritischen Vergewisserung von Tradition und Entwicklung der Tübinger Institution des Sozialpädagogiktags.

Termin: 25./26. November 2016

Organisation: Abteilung Sozialpädagogik, IfE

(RT)

Ämter, Funktionen, Preise

- * **Gastprofessur von Frau Dr. Safiye Yıldız** an der Technischen Universität Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik (Sommersemester 2016).

Rückblicke

- * **Tübinger Spring School 2016 "Qualitativ Forschen"** am 7. & 8. April 2016

Ankündigungen

- * **Tübinger Summer School "Schreiben in der Qualitativen Forschung"** mit den AGs „Anträge und Exposéés für qualitativ-empirische Projekte“, „Von uns schreiben wir nicht? Selbst-/Reflexivität in Memos und Forschungsberichten“, „Ikonisches auf den Begriff bringen“, „Ethnographisches Schreiben“, und „Qualitative Forschung Publizieren“, am 25. & 26. Juli 2016
(Weitere Informationen unter: <http://www.uni-tuebingen.de/de/51348>)
- * Fortführung der langjährigen Veranstaltung **„Berufsbiographien und Berufsfelder – Gender-reflektiert“** im Wintersemester 2016/17:

Ausblick auf Newsletter Nr. 6

- * Nachruf und Würdigung des am 28. Mai 2016 verstorbenen **Prof. Dr. Andreas Flitner**

Impressum

IfE-Newsletter Nr. 5, Juli 2016

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Erziehungswissenschaft
Münzgasse 11
Münzgasse 22-26
72070 Tübingen
Tel. 07071 29 75435
Fax 07071 295140
E-Mail: newsletter@ife.uni-tuebingen.de
<http://www.uni-tuebingen.de/de/53291>

Redaktion

Anika Klein, M.A.

V.i.S.d.P.

Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich
Direktor des Instituts für
Erziehungswissenschaft
Münzgasse 26
72070 Tübingen

Kürzel

BK
Prof. Dr. Britta Kohler
BSH
Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha
CW
Dipl.-Päd. Cornelia Wolf
MRL
Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich
RT
Prof. Dr. Rainer Treptow

